

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Das gesamte *Geldvolumen* stieg im März um 176 Mill. S und überschritt zum Monatsende mit 18.648 Mill. S (vorläufige Zahl) um 37 Mill. S den bisherigen Höchststand von Ende Dezember 1952. Im April dürfte es nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen – der Notenumlauf stieg um 89 Mill. S und die freien Giro Guthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank um 59 Mill. S – weiter zugenommen haben.

Die leicht steigende Tendenz des Geldvolumens geht hauptsächlich auf das Wiederaufleben der Kreditexpansion zurück. Das Volumen der *kommerziellen Kredite*, das bereits im Februar um 297 Mill. S ausgeweitet worden war, stieg im März neuerlich um 317 Mill. S; es blieb damit nur noch um 193 Mill. S unter dem bisherigen Höchststand von Ende Juni 1952. Die Monatsausweise der beiden Großbanken sowie der Umstand, daß die Notenbank 100 Mill. S Handelswechsel rediskontierte, lassen vermuten, daß die Kreditinstitute auch im April im größeren Umfang zusätzliche Kredite gewährt haben.

Nach dem Rückgang des Kreditvolumens im 2. Halbjahr 1952 überrascht diese Tendenzumkehr auf dem Kreditmarkt. Sie läßt sich nur teilweise mit einem Stoßbedarf an Zahlungsmitteln für Rohstoff- und Nahrungsmiteleinfuhrungen sowie mit der Vorfinanzierung der Energieanleihe erklären. Entscheidend war vielmehr, daß die relativ günstigen Liquiditätsverhältnisse und die als kreditpolitisches Signal wirkende zweimalige Ermäßigung der Bankrate im I. Quartal 1953 die Kreditinstitute veranlaßten, ihre bisherige restriktive Kreditpolitik zu lockern und sich stärker von konjunktur- und beschäftigungspolitischen Erwägungen leiten zu lassen. Nach der von der Österreichischen Nationalbank veröffentlichten Aufgliederung der Kredite nach Branchen scheint insbesondere der Handel wieder stärker mit Krediten versorgt zu werden.

Die Lockerung der Kreditpolitik hat zweifellos dazu beigetragen, daß die Winterspitze der Arbeitslosigkeit verhältnismäßig rasch abgebaut wurde und sich die Wirtschaft im Frühjahr annähernd saisongemäß belebte. Verschiedene Erwägungen legen jedoch der Kreditpolitik in den nächsten Monaten

wieder eine stärkere Zurückhaltung nahe. Einmal ist zu berücksichtigen, daß die bisherige Kreditausweitung großteils durch einen Einzahlungsüberschuß auf dem Counterpartkonto neutralisiert wurde. Das Konto „zeitlich gesperrte Verbindlichkeiten öffentlicher Stellen“ bei der Nationalbank stieg im Februar und März um 295 Mill. S. Die bevorstehende Freigabe zusätzlicher Counterpartmittel läßt jedoch erwarten, daß die Counterpartgebarung in den kommenden Monaten zumindest ausgeglichen sein, wahrscheinlich aber expansiv wirken wird. Eine über den laufenden Zuwachs an Spareinlagen hinausgehende Kreditausweitung würde daher in voller Höhe das Geldvolumen erweitern.

Zum anderen erfordert die Vereinheitlichung der Wechselkurse eine vorsichtige Kreditpolitik. Würden die Banken nicht nur den durch die Verteuerung der Importe ausgelösten zusätzlichen Geldbedarf der Wirtschaft, sondern gleichzeitig auch eine Belebung der heimischen Nachfrage finanzieren, bestünde die Gefahr, daß die durch die Kursvereinheitlichung angestrebte Neuadjustierung des heimischen Preisgefüges mißlingt und eine allgemeine Preis-Lohn-Bewegung den Erfolg der Kursoperation in Frage stellt. Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, scheint es ratsam, daß die Kreditpolitik ihre konjunkturpolitischen Aufgaben zumindest vorübergehend zurückstellt und in den nächsten Monaten besonders vorsichtig operiert.

Die gebotene Zurückhaltung in der Kreditpolitik wird nicht automatisch durch die quantitative Kreditkontrolle gesichert. Der laut Abkommen zulässige Spielraum für zusätzliche Kommerzkredite der Banken wurde zwar durch die relativ starke Kreditausweitung im Februar und März um 547 Mill. S eingeengt; er war aber Ende März mit 858 Mill. S noch immer so hoch, daß die Banken noch etwa drei Monate lang ihre Kreditausweitung im gleichen Tempo wie im Februar und März fortsetzen könnten, ohne gegen die Bestimmungen des Kreditabkommens zu verstoßen. Auch die Liquiditätsreserven der Kreditinstitute lassen noch eine stärkere Kreditausweitung zu, um so mehr, als der von der Notenbank gesteckte Rediskontrahmen bei weitem nicht ausgenutzt ist. Die Währungsbehörden werden daher in den nächsten Monaten die Entwicklung des Kreditvolumens und der

Preise besonders sorgfältig beobachten müssen, um einer Entwicklung rechtzeitig begegnen zu können, die für die Währungsstabilität gefährlich werden könnte.

Die Aktienkurse an der *Wiener Börse* gingen weiter zurück. Der vom Institut berechnete Kursindex für 36 Industrieaktien sank von Mitte März bis Mitte April um 1,5% und erreichte mit 375,7 (März 1938 = 100) wieder den Stand von Mitte Jänner. Die Aktien aller wichtigen Industriegruppen erlitten Kurseinbußen. Eine Ausnahme bildeten nur die Aktien von Elektrizitäts-Unternehmungen, deren Kurse seit Jahresbeginn ständig steigen, weil man erwartet, daß die Aktionäre dieser verstaatlichten Gesellschaften in absehbarer Zeit angemessen entschädigt werden. Die festverzinslichen Wertpapiere notierten wegen der Ermäßigung der Bankrate im allgemeinen etwas höher. Nur der Kurs der 5%igen Aufbauanleihe 1949, der von 76,25 S je 100 S Nominale Mitte Dezember auf 78,25 S Mitte März gestiegen war, ging geringfügig zurück. Die Umsätze im Effektenverkehr an der Wiener Börse waren im März zwar höher als im Februar, erreichten aber vor allem bei Aktien bei weitem nicht die Höhe vom März 1952.

Im April beschloß der Nationalrat ein *Energieanleihegesetz* und ein *Sparbegünstigungsgesetz*. Nach dem Energieanleihegesetz übernimmt der Bund die Haftung für die von der Österreichischen Elektrizitätswirtschafts A. G. begebene Anleihe. Zeichner, die ihre Anleihestücke drei Jahre lang sperren, erhalten eine einmalige Ermäßigung der Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer von 10% (15% bei Lohnsteuerpflichtigen). Außerdem kann bei 6jähriger Sperre der Anleihestücke eine Steueramnestie beansprucht werden, sofern der Steuerschuldner sein Einkommen oder Vermögen unverschuldet zu niedrig einbekannt hat. Das Sparbegünstigungsgesetz gewährt Sparern, die ihre Einlagen drei Jahre lang binden, eine einmalige Ermäßigung der Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer von 15%. Mit diesen beiden Gesetzen versucht die österreichische Wirtschaftspolitik erstmalig nach dem Muster anderer Staaten, durch steuerliche Maßnahmen das Sparen und den Kapitalmarkt zu fördern.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Die Preise gingen auf den internationalen Rohwarenmärkten, besonders jenen für Getreide, Zucker, Wolle, Kautschuk und Nichteisenmetallen, um die Monatswende März/April 1953 unter dem Einfluß der weltpolitischen Entspannung stark zurück. Um die

Monatsmitte (Viethminh-Offensive) festigten sich allerdings die Preise einzelner Waren, wie Kautschuk und Wolle, wieder, während die für Zinn, Blei und Zink weiterhin sanken. Man rechnet, daß die Rohstoffpreise langsam weiter fallen, und zwar nicht aus politischen Gründen, sondern weil das Angebot ausreichend ist und die Nachfrage zurückhält. Von kleineren Schwankungen abgesehen, ist das Preisniveau auf den internationalen Rohwarenmärkten seit etwa zwei Jahren kontinuierlich zurückgegangen und hat im allgemeinen wieder den Stand vor der Korea-Hausse erreicht.

Aus diesen Gründen ist zu erwarten, daß die Vereinheitlichung des Schillingkurses ab 4. Mai auch die freien Preise⁴⁾ nicht nennenswert erhöhen wird, um so weniger, als sich die seit zwei Jahren sinkende Tendenz der Weltmarktpreise in der österreichischen Preisentwicklung noch nicht ganz durchgesetzt hat, so daß noch Spielraum für Preissenkungen vorhanden ist. Am ehesten ist dies auf den Märkten für die bisherigen „Agioträger“ (Automobile, Kaffee, Tee, Kakao, Südfrüchte, Gewürze usw.) zu erwarten, da die Kurse im nunmehr verbotenen Kopplungsverfahren oft höher waren als der jetzt gültige Einheitskurs von 26 S für 1\$.

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes sank um weitere 2,2% auf 750 (1938 = 100), wobei wiederum wie im vergangenen Berichtszeitraum der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel (vor allem wegen der sinkenden Fleischpreise) um 4,2% zurückging, während der Index für Industriestoffe um 0,7% stieg. Der Fleischpreis sank um 9,3%, also fast ebenso stark wie im Vormonat. Dazu kam diesmal noch ein leichter Rückgang des Kaffee-preises. Auch der Teilindex der Großhandelspreise für Getreide ist geringfügig zurückgegangen. Die Verteuerung von Brotgetreide wurde durch die Verbilligung von Futtergetreide leicht überkompensiert.

Von den Industriestoffen sind Buntmetalle weiter im Preis gesunken. Ab 1. April wurde der amtliche Höchstpreis für Kupfer von S 18,50 auf S 17,60 per kg herabgesetzt, andere Metallpreise haben die amtlichen Höchstpreise unterschritten. Ebenso sind die Preise für Kautschuk und Sohlenleder gesunken. Wenn trotzdem der Preisindex der Industriestoffe leicht angezogen hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß sowohl Wolle als auch Kohle und Koks (Außerkräftsetzung der Ausnahmetarife ab 1. April) teurer geworden sind. Die Kursvereinheitlichung wird zwar zunächst die Importkohle verteuern; anderer-

⁴⁾ Die amtlich geregelten Preise von Gas, Elektrizität, Lebensmitteln sowie die Bahntarife bleiben jedenfalls unverändert.

seits wurden bei dem kürzlich abgeschlossenen und bis Ende September des Jahres gültigen Warenverkehrsabkommen mit Polen die Preise für polnische Kohle ermäßigt, außerdem sind begünstigte Lieferungen von inländischer Hausbrandkohle im Mai und Juni vorgesehen.

Der Gesamtindex der Großhandelspreise lag Mitte April um 10% niedriger als ein Jahr vorher.

Auch der *Kleinhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes ging von Mitte März bis Mitte April um 0,75% auf 660 (1938 = 100) zurück, sank also gleichfalls wieder etwa gleich stark wie im Vormonat.

Viel stärker und vorwiegend saisonbedingt ist der *Lebenshaltungskostenindex* des Institutes (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) zurückgegangen. Sieht man von der außergewöhnlichen, rein saisonbedingten Verbilligung des Gemüses (Spinat) ab, so gingen die Lebenshaltungskosten um 1,8% zurück. Vor allem verminderte sich der Aufwand für Nahrungsmittel; so sanken die Preise von Speckfilz (- 22%), Marmelade (- 15%), Eiern (- 10%), Schweinefleisch (- 8%) sowie in geringerem Ausmaße von verschiedenen anderen Lebensmitteln. Dagegen erhöhte sich der Preis für Vollmilch von S 2'04 auf S 2'12 pro Liter (allerdings bei gleichzeitiger Erhöhung des Fettgehaltes von 3% auf 3,5%) und der für Kalbfleisch. Auch der Aufwand für Genußmittel ist infolge einer Senkung des Kaffeepreises um etwa 5% leicht zurückgegangen.

Etwas gestiegen sind die Verbraucherpreise für Steinkohle (+ 2,9%) und Koks (+ 0,1%), während der Aufwand für Bekleidung, Wohnung, Haushaltgegenstände, Reinigung und Körperpflege, Bildung und Unterhaltung sowie für Verkehrsmittel unverändert blieb.

Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hat sich der Aufwand für Bekleidung um 16%, für Reinigung und Körperpflege um 12%, für Nahrungs- und Genußmittel um 7,5% und für Haushaltgegenstände um 2,9% ermäßigt, während er für Bildung und Unterhaltung um 0,8% höher war und bei den übrigen Bedarfsgruppen keine Veränderung zeigte.

Auch die *reagiblen Preise* sanken weiter; der freie Goldpreis fiel um nahezu 4% auf 573 (1938 = 100), die Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum sanken um 4,6%, darunter die Preise für Pelze, Perserteppiche, Gold und zum ersten Male seit Juli 1952 auch wieder für Silber.

Auch im März gingen die schwarzen Devisenkurse leicht zurück.

Der vom Institut errechnete *Index der Arbeiternettolöhne* in Wien ist seit Beginn 1952 konstant geblieben. In letzter Zeit erhöhten sich jedoch die kollektivvertraglichen Mindestsätze der Gehälter bei den Angestellten in der Privatwirtschaft im Zusammenhang mit der Entnivellierung der Bezüge.

Die Entwicklung der Gehälter während der vergangenen Jahre hatte nämlich das Spannungsverhältnis zwischen den nach Qualifikation und Dienstalter gestaffelten Gehaltsgruppen vermindert, was durch die neuen Kollektivvertragssätze korrigiert wurde. So brachte der neue Kollektivvertrag (wirksam ab 1. März 1953) für Angestellte in der Industrie in minder qualifizierten Verwendungsgruppen mit einer geringen Zahl von Verwendungsgruppenjahren keine oder nur geringfügige Erhöhungen der Mindestgehälter, hingegen beträchtliche Erhöhungen für hochqualifizierte Angestellte mit einer größeren Anzahl von Dienstjahren. In der höchsten Verwendungsgruppe ist demnach der monatliche Mindestgrundgehalt um 19,7% auf S 2.680 gestiegen, bei mehr als fünf Verwendungsgruppenjahren um 21,2% auf S 3.240. Während die nach Qualifikation und Dienstjahren am höchsten eingestufte Angestelltenkategorie nach der Fassung des Kollektivvertrages vom Juli 1951 nur den 2,9fachen Mindestgehalt der am niedrigsten bewerteten Angestellten-Gruppe hatte, erhöhte sich das Spannungsverhältnis nach der am 1. März 1953 geltenden Fassung auf das 3,5fache.

Die neue Gehaltsordnung zum Kollektivvertrag der Handelsangestellten ab 1. April brachte gleichfalls eine Entnivellierung der Bezüge; auch hier steigert sich das Ausmaß der Gehalterhöhung nach Qualifikation und Dienstalter und beträgt in der höchsten Kategorie, nämlich bei den Angestellten der Gruppe 5 mit 15 Berufsjahren 18,8%. Das Verhältnis zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Gehalt ist dadurch gegenüber der bisher geltenden Gehaltsordnung vom 1. September 1951 vom 2,1fachen auf das 2,5fache gestiegen¹⁾.

Weiters haben verschiedene Gruppen kollektivvertragliche Lohnerhöhungen oder sonstige Verbesserungen erreicht. Ende März wurde eine ab 1. Jänner 1953 gültige Lohnerhöhung für Arbeiter der Schifffahrtsunternehmen für die Donauschiffahrt Österreichs um 12 bis 35%, einschließlich aller Zulagen, vereinbart. Mit einzelnen Gutsbetrieben wurden schon im März neue Vereinbarungen über Deputate, Melkerprämien, Erntezuschläge usw. getroffen. Gewisse Verbesserungen, hauptsächlich arbeitsrechtlicher Natur, konnten in letzter Zeit die Gewerkschaften der Privatangestellten, der Bau- und Holzarbeiter, der Bediensteten im Handel, Transport und Verkehr, der Land- und Forstarbeiter sowie der Arbeiter für persönliche Dienstleistungen erreichen. In der Frage des 50%igen Zuschlages für Nachtarbeit im Bäcker-gewerbe (Arbeit zwischen 4 und 6 Uhr) an Stelle des bisherigen 25%igen Zuschlages wurde hingegen nur

¹⁾ Die Ziffern gelten für den „allgemeinen“ Groß- und Einzelhandel; für die übrigen Gruppen des Handels wurden ähnliche Regelungen getroffen.

eine provisorische Regelung zunächst für die Zeit vom 4. April bis 2. Mai getroffen, die nunmehr bis zur endgültigen Regelung verlängert worden ist. Durch eine Änderung des Subventionsverfahrens soll der Mehlpreis für Bäckereien ermäßigt und diesen dadurch die Zahlung des 50%igen Nachtarbeitszuschlages erleichtert werden.

Ernährung

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

Rationiertes *Importschmalz* wird in letzter Zeit sehr schleppend abgesetzt. Von der monatlichen Zuteilung von rund 2.300 t wurden im Jänner 2.000 t, im Februar 1.700 t und im März nur 1.400 t an den Handel ausgeliefert. Während im Jahre 1952 93% der aufgerufenen Menge abgenommen wurden, waren es im I. Quartal 1953 nur noch 74%. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß verschiedene freie Fettarten bei sinkenden Preisen reichlich angeboten wurden. Von Mitte Jänner bis Mitte April sind die Preise für inländisches Schmalz in Wien von durchschnittlich 23 auf 17 S je kg (–26%), die Filzpreise von 21 auf 14 S (–33%) und die Preise für Speck von 19 auf 13 S (–32%) gefallen. Dadurch war in letzter Zeit Hausschmalz – selbst wenn man die Grammeln nicht bewertet – nur geringfügig teurer als das rationierte Importschmalz. Außerdem wurden 750 t holländisches Schmalz vorzüglicher Qualität nur um 1'60 S je kg teurer frei angeboten. Nicht zuletzt wurde der Absatz dadurch gehemmt, daß einzelne Firmen technisches Schmalz durch Raffination wieder genußtauglich machten und unter dem Preis für rationierte Ware auf den Markt brachten.

Obwohl seit der Zuteilung von 1 Mill. MSA-\$ (4.666 t Schmalz) im Jänner keine Importe mehr bewilligt wurden, sind die Vorräte an Importschmalz sehr hoch. Anfang April bestand ein Lager von 11.500 t, womit der derzeitige Verbrauch bis Ende Oktober gesichert wäre. Allerdings wird mit dem saisonbedingten Rückgang der Schweineanlieferungen im Sommer und der damit verbundenen Erhöhung der Speckpreise die Nachfrage nach Importschmalz voraussichtlich wieder zunehmen. Die Lagerbestände dürften daher rascher abgebaut werden.

Die kalkulierten Importabgabepreise für die beiden letzten im Dezember 1952 und Jänner 1953 abgeschlossenen Importe aus den USA waren bereits um rund 5 S je kg niedriger als der amtlich festgesetzte Großhandelsinstandspreis. Obwohl aus diesen Abschöpfungsbeträgen die Kosten für die Lagerung und die Raffination älterer Vorräte gedeckt werden müssen, wäre eine Ermäßigung der Ver-

braucherpreise zweifellos möglich. Im Interesse der Landwirtschaft wurde jedoch bisher darauf verzichtet.

Nach dem sprunghaften Steigen im März ist das *Fleischangebot* in Wien im April wieder um 8% gefallen und war nur noch um 7% höher als im Vorjahr. Die Zufuhren von Schweinen gingen von 13.226 Stück wöchentlich im März auf 11.988 Stück im April zurück (–9%) und waren etwa gleich groß wie im April 1952. Der Auftrieb von Rindern sank sogar um 12% (von 1.468 auf 1.298 Stück je Woche), war aber trotzdem um 4% höher als im Vorjahr. Nur die Anlieferung von Kälbern stieg von 3.654 auf 4.020 Stück im Wochendurchschnitt. Sie war damit um 10% höher als im April 1952. Infolge der schwächeren Marktbelieferung zogen die Großhandelspreise Ende April wieder leicht an. Die Verbraucherpreise wurden davon zunächst noch nicht betroffen.

Zufuhren von Obst und Gemüse nach Wien¹⁾

Wochendurchschnitt ²⁾	Insgesamt	Obst ³⁾		Gemüse ⁴⁾	
		davon aus dem Ausland	in q	davon aus dem Ausland	in q
1952 I.	8.616	5.542	6.699	1.068	
II.	7.460	3.895	8.740	4.091	
III.	6.729	2.665	8.404	3.964	
IV.	8.467	4.793	8.742	3.513	
Ø I.–IV.	7.818	4.224	8.146	3.159	
1953 I.	11.215	6.177	8.598	2.192	
II.	11.897	5.278	8.358	3.202	
III.	11.225	3.779	7.967	2.880	
IV.	9.189	3.245	9.756	3.169	
Ø I.–IV.	10.882	4.620	8.670	2.861	

¹⁾ Nach den Wochenberichten des Marktamtes der Stadt Wien. — ²⁾ Jänner, Februar und April Durchschnitt aus 4, März aus 5 Wochen. — ³⁾ Einschließlich Agrumen. — ⁴⁾ Einschließlich Pilze, Zwiebel und Knoblauch.

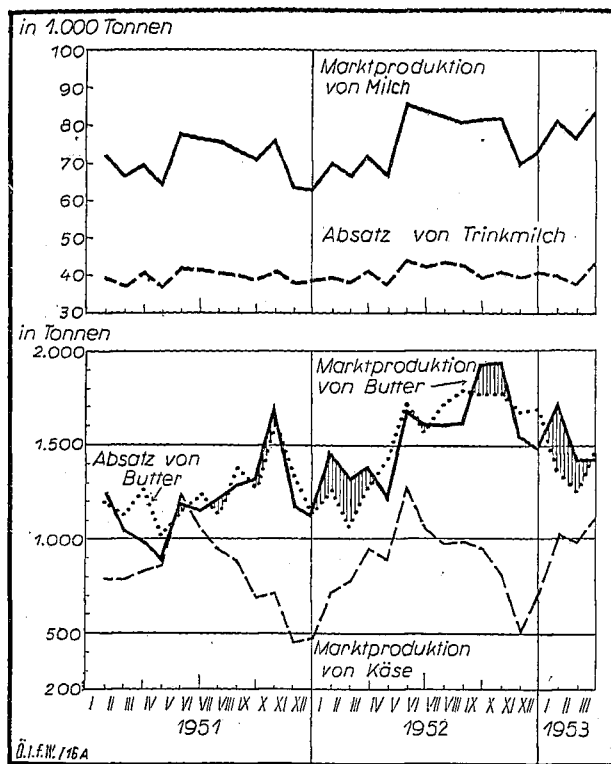
Die Versorgung Wiens mit *Obst* und *Gemüse* ist heuer allgemein besser als im Vorjahr. Von Jänner bis April wurden um 39% mehr Obst und um 6% mehr Gemüse nach Wien geliefert als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das Mehrangebot stammte vor allem aus dem Inland, während die Einfuhren von Obst relativ wenig stiegen und die von Gemüse sogar zurückgingen. Da die Nachfrage nicht im gleichen Umfang zunahm, lagen die Obst- und Gemüsepreise – abgesehen von einzelnen Arten, die etwas knapp waren – durchwegs unter dem Vorjahresstand.

Zur Absatzlage auf dem Milchmarkt

Während die Versorgung mit Milch und Molkeerzeugnissen noch im Frühjahr 1952 äußerst schwierig war, kann seit einigen Monaten das Angebot zu den geltenden Preisen nicht mehr voll abgesetzt werden. Die Marktproduktion von Milch ist schon seit März 1952 ständig höher als im Vorjahr. Der Zuwachs betrug allerdings im März und April 1952 nur durchschnittlich 2.000 t, von Mai bis

Marktproduktion und Absatz von Milch und Molkereiprodukten

(Normaler Maßstab; in 1.000 t bzw. in t)



Die Marktproduktion von Milch liegt seit März 1952 ständig über dem Vorjahresstand. In den letzten Monaten erreichte das Mehrangebot schon über 10.000 t monatlich. Demgegenüber nahm die Nachfrage nur geringfügig zu, so daß fast die gesamte Mehranlieferung verarbeitet werden mußte. Da außerdem der Fettgehalt der Trinkmilch ab Dezember 1951 um $\frac{1}{2}\%$ vermindert wurde, stieg insbesondere die Marktproduktion von Butter, aber auch die von Käse und Milchdauerprodukten stark an. Diese erhöhte Produktion konnte zu den geltenden Preisen nicht voll abgesetzt werden; es entstanden beträchtliche Vorräte, die man nunmehr durch Verbilligungsaktionen abzusetzen sucht. Eine dauerhafte Lösung des Milchabsatzes dürfte jedoch nur durch Hebung des Trinkmilchkonsums erreicht werden.

November aber schon 7.000 t und ab Dezember bereits 10.000 t im Monat. Außer der Erhöhung der Milchpreise ab Juli 1952 (Subvention und Prämie des Milchwirtschaftsfonds) und der günstigen Futtermittelversorgung dürfte in letzter Zeit vor allem der Rückgang der Viehpreise die Milchlieferung angeregt haben, da die Produzenten offenbar versuchen, den Ausfall der Einnahmen aus dem Viehverkauf zumindest teilweise durch das Milchgeld auszugleichen.

Dieser Zunahme des Angebots stand jedoch keine entsprechende Erhöhung der Nachfrage nach Trinkmilch gegenüber. Der Absatz von Trinkmilch war von März 1952 bis März 1953 nur um durchschnitt-

lich 1.300 t im Monat höher als vor einem Jahr, so daß fast die gesamte Mehranlieferung verarbeitet werden mußte. Da außerdem der Fettgehalt der Konsummilch ab Dezember 1951 von 3% auf 2,5% reduziert wurde, lag die Marktproduktion von Butter von März bis Dezember 1952 um durchschnittlich 400 t im Monat (33%) über dem Vorjahresstand. Obwohl auch der Verbrauch in der gleichen Zeit um durchschnittlich 390 t stieg, häufte sich bis Ende 1952 ein Buttervorrat von 1.000 t an, zumal da noch rund 800 t importiert wurden. Diese Vorräte hätten in der milcharmen Zeit bis zum Beginn der Grünfütterung zumindest teilweise abgesetzt werden können, wenn der Butterverbrauch unverändert hoch geblieben wäre.

Mit der Aufnahme der Erzeugung von Milchmargarine im Jänner 1953 ist jedoch die Nachfrage nach Butter plötzlich von 1.700 bis 1.800 t im Monat auf 1.250 bis 1.450 t gesunken. Dieser Rückgang entspricht weitgehend der Zunahme des Margarineabsatzes. Während von Oktober bis Dezember 1952 durchschnittlich 1.270 t Margarine (Warengewicht) je Monat abgesetzt wurden, waren es von Jänner bis März schon 1.650 t (gewöhnliche und Milchmargarine zusammen). Deshalb wurde die Konsummilch in allen Konsumzentren schon ab Mitte Jänner nach und nach auf 3% und ab 22. März auf 3,5% aufgefettet. Trotzdem war die Butterproduktion immer noch höher als der Verbrauch, und die Lagerbestände stiegen bis Ende März auf 1.400 t.

Die Bemühungen des Milchwirtschaftsfonds, die Butterüberschüsse auszuführen, scheiterten daran, daß die erzielbaren Exportpreise um etwa 10 S je kg unter den Inlandspreisen lagen und eine Exportsubvention nicht vertretbar schien. Es wurde daher vor Ostern eine Verbilligungsaktion im Inland durchgeführt, von der man sich nicht nur eine vorübergehende Absatzsteigerung, sondern auch eine nachhaltige Werbewirkung versprach. Der erwartete Erfolg blieb jedoch aus. Bei einer Zuteilung von 25 dkg je Kopf an etwa 5,2 Mill. Nichtselbstversorger wäre der Butterabsatz um 1.300 t gestiegen, wenn die Konsumenten die verbilligte Butter zusätzlich gekauft hätten. Tatsächlich nahm er nach vorläufigen Meldungen trotz erhöhtem Osterbedarf nur um 200 bis 300 t zu, da die verbilligte Butter meist nur an Stelle der „normalen“ gekauft wurde.

Obwohl die Produktion von Käse zunächst weniger erhöht wurde als die von Butter (von März bis Dezember 1952 war die Marktproduktion von Käse um durchschnittlich 90 t im Monat oder 12% höher als im Vorjahr, von Jänner bis März 1953 aber schon um 220 t oder 28%), konnte das Mehrangebot im Inland

nicht voll abgesetzt werden. Da österreichischer Käse preislich und qualitativ mit ausländischer Ware meist nicht konkurrieren kann, waren auch Exporte in größerem Umfang bisher nicht möglich. Gleichzeitig entstanden auch Vorräte an Trocken- und Kondensmilch, da der Inlandsbedarf an diesen Produkten (insbesondere für die Süßwarenerzeugung) ziemlich konstant ist und ausländische Absatzmärkte nicht erschlossen werden konnten.

Da die Milchanlieferung saisonbedingt sank, der Fettgehalt der Konsummilch erhöht wurde und sich der Trinkmilchabsatz dadurch leicht belebte, konnten die Lagerbestände an Molkereiprodukten im April etwas abgebaut werden. Außerdem ist abermals eine verbilligte Abgabe von Butter und Käse in Aussicht genommen, von der man sich einen weiteren Rückgang der Lagerbestände erhofft. Während der Milchschwemme im Mai und Juni und der saisongemäß bis Herbst anhaltenden relativ hohen Milchlieferung wird ein neuerliches Wachsen der Vorräte jedoch kaum verhindert werden können, wenn es nicht gelingt, den Trinkmilchkonsum stärker anzuregen.

Im Mai und Juni 1952 erreichte die Marktproduktion von Butter bei einer durchschnittlichen Milchlieferung von rund 84.000 t mehr als 1.600 t im Monat. Obwohl durch die Auffettung der Konsummilch um 1% etwa 250 t Butter weniger erzeugt werden können, wird das Butterangebot dennoch höher sein als im Vorjahr, wenn die bisher erzielte Mehranlieferung von 10.000 t verarbeitet werden muß (10.000 t Milch entsprechen rund 400 t Butter). Andererseits dürfte der inländische Butterabsatz kaum stärker zunehmen, solange Milchmargarine und inländisches Schmalz um über 50% billiger sind als Butter und reichlich angeboten werden¹⁾. Im übrigen ist diese Verschiebung des Verbrauches von Butter zu Margarine und anderen Substitutionsprodukten in mehreren europäischen Ländern (z. B. Großbritannien, Westdeutschland, Schweden) schon seit längerer Zeit zu beobachten. Obwohl die Differenz zwischen dem Inlands- und dem Exportpreis durch die Kursangleichung geringer geworden ist, werden größere Butterexporte in nächster Zeit kaum möglich sein, da mit dem Beginn der Grünfütterung der Einfuhrbedarf in den in Frage kommenden Absatzländern (Italien, Westdeutschland) nachgelassen hat.

¹⁾ Im Frühjahr 1952 war Milchmargarine noch nicht erhältlich, während inländisches Schmalz nur um etwa 23% billiger war als Butter. Derzeit beträgt die Preisdifferenz zwischen Butter und Milchmargarine je nach Sorte 50 bis 63%, zwischen Butter und inländischem Schmalz durchschnittlich 55%.

Verbrauch von Trinkmilch in einigen europäischen Ländern¹⁾

Land	Vorkrieg Jahresverbrauch je Kopf der Bevölkerung in kg	1950/51	1950/51 in % des Vorkriegs- standes
Norwegen	188	253	135
Finnland	260	244	94
Schweiz	241	238	99
Schweden	250	237	95
Niederlande	146	196	134
Dänemark	167	170	102
Großbritannien	99	159	161
Österreich ²⁾	156	136 ⁴⁾	87
Westdeutschland	127 ³⁾	119	94
Belgien	81	98	121
Frankreich	86	91	106
Italien	36	48	133

¹⁾ Nach FAO Commodity Series, Bulletin 24, Februar 1953, S. 13. — ²⁾ Institutsberechnung. — ³⁾ Deutschland insgesamt. — ⁴⁾ 1952.

Der Trinkmilchkonsum ist bei uns zweifellos noch sehr steigerungsfähig. Mit einer Kopfquote von 94 kg je Nichtselbstversorger und etwa 136 kg im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung (1952) bleibt Österreich nicht nur weit hinter den nordeuropäischen Ländern und der Schweiz, sondern auch hinter den meisten anderen westeuropäischen Ländern zurück. Während wir den Vorkriegsstand noch nicht erreichen, ist der Trinkmilchkonsum in vielen Ländern seither beachtlich gestiegen. Außerdem ist Milch relativ billig. Sie hat im Vergleich zum Vorkriegsstand den niedrigsten Preisindex unter allen Nahrungsmitteln und ist, bezogen auf den Kalorien- und Eiweißgehalt, das billigste tierische Produkt.

Preisindizes verschiedener Nahrungsmittel Stand April 1953

Nahrungsmittel	April 1938=100	Nahrungsmittel	April 1938=100
Kartoffeln	1.368	Mehl	623
Reis	1.290	Gemüse	619
Schweinefleisch	920	Speckfäz	617
Kalb fleisch	857	Speiseöl	611
Eier	783	Käse	563
Extrawurst	750	Schmalz	554
Butter	733	Zucker	536
Teigwaren	654	Obst	515
Schwarzbröt	625	Semmeln	497
Rindfleisch	625	Milch	471
Nahrungsmittel insges. ¹⁾			653

¹⁾ Gewogen nach dem Verbrauchsschema des Lebenshaltungskostenindex.

Erfahrungsgemäß hängt jedoch die Höhe des Trinkmilchverbrauches entscheidend auch von der Werbung, den Absatzmethoden und der Qualität der Milch ab. Zustellung ins Haus, Verkauf von Flaschenmilch in allen Lebensmittelgeschäften, verbesserte Haltbarkeit der Milch in ungekochtem Zustand durch verschärfte Qualitätskontrollen bei der Anlieferung durch die Produzenten und der Behandlung in den Milchgeschäften, verbilligte Milchaktionen in Schulen und Betrieben, Milchautomaten sind einige der wichtigsten, in anderen Ländern erprobte Maßnahmen zur Hebung des Trinkmilchkonsums.

In Österreich wurde jedoch außer den Schulmilchaktionen bisher noch wenig in dieser Richtung unternommen. Erst jetzt denkt man daran, eine „Österreichische Milchpropaganda-Gesellschaft“ zu gründen, die eine großzügige Werbung für den Trinkmilchkonsum entfalten soll.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Obwohl ausreichende Niederschläge erst Ende April fielen, entwickelten sich die *Herbst- und Frühjahrssaaten* des Getreides zufriedenstellend. Die Rübenschläge litten gebietsweise unter Spätfrösten und mußten teilweise wieder geackert und neu bestellt werden; auch bei Obstkulturen (besonders bei Marillen und Walnüssen) traten Frostschäden auf. Da es heuer zu wenig Winterniederschläge gab — sie erreichten durchschnittlich nur 60 bis 80% der Normalwerte gegenüber 115 bis 150% im Winter 1951/52 —, werden die Ernteerträge in stärkerem Maße von der Frühjahrswitterung abhängig sein. Im ganzen war aber der Stand der Kulturen schon Ende April so günstig, daß wieder mit guten Ernteerträgen gerechnet werden kann, sofern es im Mai nur halbwegs kühl und feucht ist.

Winterniederschläge¹⁾

1952/53	Wiener Becken und nördl. Burgenland		Mühlviertel Oberösterreich		Klagenfurter Becken	
	in % vom Ø 1881/1930		in % vom Ø 1881/1930		in % vom Ø 1881/1930	
Dezember	24	55	48	73	59	109
Jänner	41	120	34	56	30	75
Februar	27	93	39	77	17	47
März	23	64	17	34	5	9
Insgesamt	115	80	138	61	111	60

¹⁾ Nach Angaben der Bundesanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

Der gute Stand der Getreide- und Futterschläge ist überwiegend der Verwendung von hochwertigem *Saatgut und Kunstdünger* zu danken. Zwar nahmen im laufenden Wirtschaftsjahr weder die Mengenumsätze an Saatgetreide — Wintergerste und Hafer wurden stärker, Winterweizen und Sommergerste schwächer nachgefragt — noch an Kunstdünger zu, doch hatte sich der Saatgut- und Kunstdüngerverbrauch schon im Jahre 1951/52 erheblich erhöht, so daß heuer mehr Saatgetreide aus eigener Vermehrung zur Verfügung stand und der Nährstoffhaushalt der Böden günstiger war. Immerhin belebte sich im Frühjahr die Nachfrage nach *Mineraldünger* in den Intensivzonen des Ackerbaus zeitweise so stark, daß sie nicht immer zeitgerecht befriedigt werden konnte; großteils mußten die Genossenschaften den Landwirten allerdings Kredite einräumen. In den viehstarken Betrieben des Berglandes und Gebirges ging

jedoch der Verbrauch von *Mineraldünger* wegen des Sinkens der Viehpreise stark zurück.

Im März wurden 14.078 t inländisches *Brotgetreide* (6.497 t Weizen und 7.581 t Roggen) auf den Markt gebracht, gegen 8.485 t (4.184 t, 4.301 t) im März 1952. Im I. Quartal 1953 lieferte die Landwirtschaft 44.563 t Brotgetreide ab, gegenüber 48.110 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Marktleistung in den ersten drei Quartalen des Wirtschaftsjahres 1952/53 war jedoch um 79.668 t oder 34% größer als im Vorjahr; 62% der Mehrleistung entfielen auf Weizen, 38% auf Roggen.

Zum Problem der *Stabilisierung der Viehpreise* hat die Landwirtschaft in der letzten Zeit in verschiedener Weise Stellung genommen. Die Vertreter der Bergbauerngebiete verlangen unter anderem, daß man kostendeckende Mindestpreise für Schlachtvieh festsetze und die verbilligten ausländischen Futtermittel nicht mehr wahllos abgebe, sondern den einzelnen Betrieben zuteile. Die für die Viehzucht im Flachland bisher ausgeworfenen Subventionen sollten weitgehend eingestellt werden, um die übermäßige Aufzucht von Jungvieh in diesen Gebieten zu unterbinden.

Vertreter der Flachlandgebiete wiederum lehnen die Fixierung von Mindestpreisen ab, verlangen jedoch Subventionen, um durch einen stärkeren Export von Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh sowie von Butter und Käse das Angebot im Inland zu verringern und die Preise zu stabilisieren. Ferner solle von einer Zuteilung verbilligten Maises an die einzelnen Betriebe abgesehen, die Einfuhr von Futtermitteln verringert und ihr Abgabepreis geringfügig erhöht werden, um Mittel für sonstige Maßnahmen zur Marktentlastung (Gefrierfleischreserve, Herstellung einer verbilligten Wurstsorte für Minderbemittelte) zu gewinnen. Da die Inlandsproduktion von Weizen den Bedarf bei weitem nicht deckt und noch stark intensiviert werden kann, ohne einen Preiseinbruch befürchten zu müssen, sei durch Erhöhung des Weizenpreises ein Anreiz zur Produktionssteigerung zu schaffen. Ein Mehranbau von Weizen würde den Feldfutterbau und den Umfang der Tierzucht und Tierhaltung im Flachland automatisch verringern. Wie die teilweise divergenten Interessen innerhalb der Landwirtschaft selbst ausgeglichen und mit dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse in Einklang gebracht werden können, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen.

Der *Holzmarkt* hat sich in den letzten Monaten bei Preisen von 300 S je fm Säge-Rundholz (media 3 a), von 220 S je fm Schleifholz (media 1 b) und von 730 S je m³ Schnittholz (0–II Breitware) stabilisiert. Da sich die Schnittholzeporte nach der Kurs-

angleichung voraussichtlich erhöhen werden, dürfte Rundholz in der nächsten Zeit von den Sägen stärker nachgefragt werden und im Preise steigen. Aber auch die Papierindustrie wird gezwungen sein, wieder mehr Rohholz (auch stärkere Dimensionen) einzukaufen, um die Lager aufzufüllen.

Die *Holzausfuhr* war im I. Quartal 1953 fast ebenso hoch wie im I. Quartal 1952 — 535.532 gegen 542.141 m^3 Nadel- und Laubschnittholz, 41.142 gegen 42.864 fm Grubenholz und 485.908 gegen 752.564 m^2 Dämmplatten und Hartfaserplatten. Auf den italienischen, deutschen und holländischen Märkten konnten in den ersten drei Monaten 34'5, 32'5 und 11'2% des gesamten Nadelschnittholzes untergebracht werden, gegen nur 30'9, 26'0 und 7'1% im gleichen Quartal des Vorjahres. Der Export nach entfernter liegenden Ländern war heuer entsprechend niedriger.

Schweinebestand auf Vorkriegsniveau

Im März 1953 erreichte die *Schweinehaltung* in Österreich mit 2'35 Mill. Stück zum erstenmal wieder den Stand vom März 1939 (2'33 Mill.). Gegenüber März 1934 war der Bestand jedoch noch um 17% niedriger. Da man den Mästern für Schlachtschweine zwischen September 1951 und Oktober 1952 zumeist höhere als die amtlichen Höchstpreise bezahlte und größere Mengen verbilligter Auslandsfuttermittel zu teilte, erhielt die Schweinezucht einen starken Auftrieb. Die Veränderungsrate für den Gesamtbestand an Schweinen, die am 1. Juni 1952 gegenüber dem gleichen Termin des Vorjahres plus 2% betrug, stieg im September und Dezember 1952 auf plus 8 und 10% und im März 1953 auf plus 13%. Ferkel gab es zuletzt um 15%, Jungschweine um 10% und Schlacht- und Mastschweine um 24% mehr als vor Jahresfrist. In den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Burgenland und Vorarlberg nahmen die Bestände am stärksten zu. Da im März um 4% mehr trüchtige Tiere als ein Jahr vorher gezählt wurden, wird der Schweinebestand voraussichtlich auch im II. und III. Quartal höher als im Jahre 1952 sein.

Schwankungen des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	Bestand im I. Quartal				
	1949	1950	1951	1952	1953
± Veränderungen gegenüber dem I. Quartal des Vorjahres in %					
Ferkel	— 1'5	+51'8	+13'6	+ 0'3	+15'5
Jungschweine.....	—10'3	+41'7	+25'9	— 5'9	+10'3
Zuchtsauen.....	— 0'4	+19'1	— 2'4	— 3'8	+ 1'4
davon trüchtig.....	+ 6'5	+25'2	—10'2	+ 0'3	+ 4'4
Schlacht- und Mast- schweine.....	+23'4	+33'1	+37'4	+15'7	+23'8
Schweine insgesamt	— 2'4	+37'9	+19'2	— 0'6	+13'0

¹⁾ Berechnet nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Auf Grund der großen Zahl an trüchtigen Sauen werden vor allem die *Ferkelbestände* bis zum näch-

sten Zähltermin (Juni 1953) noch zunehmen. Da die Ferkel zumeist 8 bis 11 Monate gefüttert werden, bis sie als Schlachtschweine auf den Markt kommen, ist mit relativ hohen Auftrieben an Schlachtschweinen bis März oder Juni 1954 zu rechnen. Wenn man aber im Frühjahr und Sommer 1953 weniger Zuchtschweine belegen läßt — der starke Rückgang der Schweinepreise macht dies wahrscheinlich —, so werden die Ferkelbestände ab September 1953 und die Schlachtschweinebestände ab April oder Juli 1954 abnehmen.

Es ist schwierig, den Beginn und die Intensität eines *Schweinezyklus* unmittelbar oder kurzfristig aus den vierteljährlichen Zählergebnissen festzustellen, da diese jeweils alle belegten Tiere bis zum Ende der Trächtigkeit (4 Monate) umfassen und Entwicklungen, die sich erst knapp vor einer Zählung anbahnen, möglicherweise überdecken. Anscheinend hat man aber die Sauenzulassungen doch schon im Jänner und Februar 1953 etwas eingeschränkt, da die Zuwachsrate bei tragenden Tieren gegenüber den gleichen Vorjahresterminen von 8% im Dezember 1952 auf 4% im März 1953 fiel; aber auch die Bestandszunahme von Dezember bis März war bei den Muttertieren mit 12% um ein Fünftel geringer als saisonüblich (15%). Die künftige Entwicklung der Nachwuchsproduktion wird sich freilich erst an Hand der kommenden Zählungsergebnisse genauer feststellen lassen.

Saisonbewegung des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	Bestand im I. Quartal				
	1949	1950	1951	1952	1953
± Veränderungen gegenüber dem IV. Quartal des Vorjahres in %					
Ferkel.....	9'1	— 1'1	— 9'5	— 2'6	+ 2'5
Jungschweine.....	+ 9'9	+21'2	+ 1'3	+ 3'5	+ 3'2
Zuchtsauen.....	+ 1'8	+ 3'7	— 0'5	+ 4'8	+ 1'1
davon trüchtig.....	+27'0	+22'1	+15'4	+15'9	+11'8
Schlacht- und Mast- schweine.....	—64'5	—53'8	—51'1	—48'1	—42'7
Schweine insgesamt	—21'3	— 8'8	—17'0	—15'0	—13'0

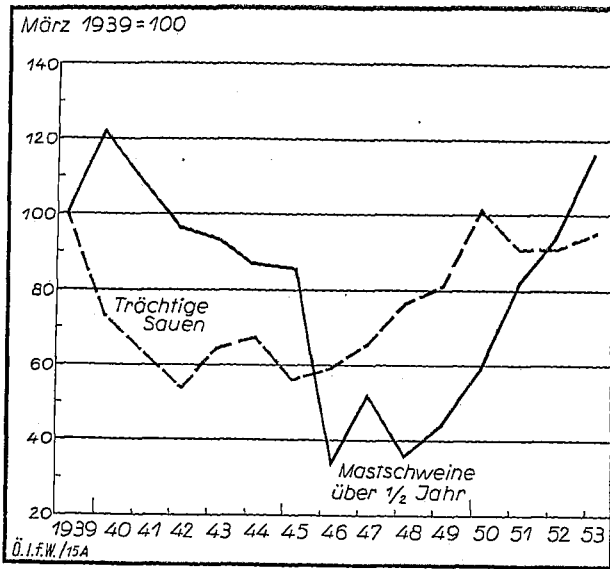
¹⁾ Berechnet nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Infolge fallender Schweinepreise ging die *Rentabilität der Schweinemast* in den letzten Monaten zurück. Sie ist gegenwärtig, trotz relativ niedriger Preise für inländische Futtermittel, ungünstiger als vor dem Kriege. So fiel der Ertragsindex für die Marktproduktion von Schweinen [Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Mais¹⁾] im April auf 7'5 gegen 8'6 im April 1952 und 8'9 im Durchschnitt 1937. Ende April fielen die Preise für Schweine lebend gebietsweise bis auf 7 S je kg ab Hof.

¹⁾ Angenommen wurde ein Verhältnis von 40% Zukauf Futter (Auslandsmais) zu 60% Eigenfutter (Inlandsmais).

Entwicklung der Bestände an trächtigen Sauen und Mastschweinen

auf Grund der Märzszählungen 1939 bis 1953
(Normaler Maßstab; März 1939 = 100)



Wenn auch die Ergebnisse der Schweinezählungen mit der Wirklichkeit nicht immer ganz übereinstimmen, so spiegeln sie doch die Entwicklungstendenzen annähernd richtig wider. Während des Krieges ging z. B. der Mastschweinebestand bedeutend langsamer zurück als der Bestand an trächtigen Sauen, weil Fett sehr knapp war und die Tiere länger und schwerer gemästet wurden. Obwohl der größte Teil des Schweinebestandes nach Kriegsende geschlachtet wurde, konnte der Zuchtsauenbestand in der Folge wieder rasch aufgebaut und die Ferkelproduktion intensiviert werden. Dennoch blieb der Bestand an Mastschweinen über ein halbes Jahr bis 1950 niedrig, weil die Mast zu den amtlich festgesetzten Schweinepreisen unrentabel war und die Tiere infolge Futtermangels vielfach schon frühzeitig (als leichte Fleischschweine) geschlachtet werden mußten. Seit jedoch die Schweinefleischpreise freigegeben und mehr Futtermittel eingeführt wurden, erhöhte sich der Mastschweinebestand außerordentlich rasch. Er war im März 1953 bereits um 16% größer als im März 1939.

Ertragsindex der Schweinemast¹⁾

Zeit	Effektive Großhandelspreise für Schweinefleisch ²⁾		Ertragsindex ³⁾	
	Inlandsmais S je 100 kg	Auslandsmais		
1952 I.....	2.000'—	260'—	179'14	9'3
II.....	1.900'—	270'—	179'14	8'6
III.....	1.900'—	280'—	179'14	8'4
IV.....	1.950'—	280'—	179'14	8'6
1953 I.....	1.800'—	192'50	179'14	9'6
II.....	1.750'—	192'50	179'14	9'4
III.....	1.650'—	192'50	179'14	8'8
IV.....	1.400'—	187'50	179'14	7'5

¹⁾ Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Mais. — ²⁾ Schweinehälften, I. Qualität, Wien-Großmarkthalle. — ³⁾ Unter der Annahme, daß 60% Inlandsmais und 40% Auslandsmais verfüttert wurden (entsprechend dem bis Februar 1953 gültigen Abgabeschema für Auslandsmais).

Der Rückgang der Marktpreise für Inlandsmais und Gerste im 2. Halbjahr 1952, der durch hohe Einfuhren von Grobgetreide und seine verbilligte Abgabe an Schweineproduzenten ausgelöst wurde, war

in besonderem Maße für alle Betriebe von Vorteil, die ihre Schweine ausschließlich mit zugekauften Futtermitteln mästeten. Sie nützten diese Konjunktur auch aus und vermehrten die Bestände beträchtlich. Weniger günstig schnitten jene Betriebe ab, die überwiegend selbst erzeugte Futtermittel in der Schweinemast verwendeten. Doch hielten auch diese Betriebe an der Schweinemast fest, da die Verkaufswerte für die selbst erzeugten Futtermittel (Futtergetreide, Futterkartoffeln) unter den Veredlungswerten in der Schweinemast lagen.

Es ist gegenwärtig nicht möglich, die künftige Ertragslage in der Schweinehaltung zuverlässig zu beurteilen. Gewiß werden die Schweinepreise im Sommer saisonbedingt etwas anziehen. Im übrigen wird aber die Rentabilität in der Schweinemast nicht nur von der Entwicklung der Nachfrage nach Fleisch, sondern auch von der Höhe der künftigen Futtermittelfuhren und Ernteerträge abhängen. Je nach der Gunst oder Ungunst dieser Faktoren wird der zu erwartende Schweinezyklus schwächer oder stärker sein.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die Nachfrage nach Energiestoffen blieb im I. Quartal 1953 trotz der leichten Saisonbelebung der Produktion unverändert schwach. Da laufende Bezüge und Verbrauch annähernd gleich sein dürften¹⁾ und die Produktion gerade in den energieintensiven Zweigen weit weniger eingeschränkt (teilweise sogar noch gesteigert) wurde als der Brennstoffbezug, ist man offenbar in der Brennstoffverwendung viel sparsamer geworden. Die Verteuerung der Brennstoffe zufolge Aufhebung von Ausnahmetarifen ab 1. Mai 1953 und wegen der Wechselkursberichtigung wird zu noch stärkerer Rationalisierung des Brennstoffverbrauchs zwingen. Sie verbessert aber gleichzeitig auch die Konkurrenzfähigkeit des heimischen Kohlenbergbaues. Unter den neuen Bedingungen wird die Rentabilität des Umbaus von Feuerungsanlagen auf Öl und inländische Braunkohlen günstiger zu beurteilen sein als bisher.

Im I. Quartal 1953 standen der österreichischen Wirtschaft 1.577.632 t Kohle (SKB) zur Verfügung, um 31% weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Trotz der starken Einschränkung der Importe um 43% war auch der Absatz des inländischen Kohlenbergbaues um 1'4% geringer, obwohl gleichzeitig die Förderungskapazität zugenommen hat. Der Anteil

¹⁾ Die Lagerbestände an Kohle wurden im allgemeinen ziemlich stark reduziert. Der laufende Verbrauch dürfte daher kaum mehr aus den Lagerbeständen alimentiert werden.

der Inlandskohle an der Gesamtversorgung hat sich von 29% im I. Quartal 1952 auf 41% im I. Quartal 1953 erhöht. Es wurde hauptsächlich die Steinkohleneinfuhr eingeschränkt (um 48%), der Braunkohlen- und Koksimport hingegen nur um 9% und 16%.

Die Arbeitslage im heimischen Kohlenbergbau hat sich im März noch nicht entscheidend gebessert. Die Förderung konnte zwar dank der größeren Zahl von Arbeitstagen gesteigert werden und annähernd das Niveau des Vorjahres erreichen; die durchschnittliche arbeitstägige Förderung ging aber geringfügig zurück. Insgesamt wurden im März 470.068 t Braun- und 13.420 t Steinkohle gefördert, das sind 174% und 70% von 1937.

Besonders die kleineren Lignitbergbaue hatten Absatzschwierigkeiten. Die Verteuerung der Auslandskohle dürfte allerdings bald die Nachfrage nach Inlandskohle beleben. Dazu kommt, daß die Dampfkraftwerke, die Hauptabnehmer für inländische Feinkohlen sind, in den letzten Monaten ihre Lager räumten und bald größere Nachbestellungen aufgeben werden müssen.

Die Kohleneinfuhr war auch im März — trotz saisonbedingt höherer Nachfrage der Industrie — wieder etwas geringer als im Vormonat. Vor allem Steinkohle wurde um 3,3% weniger importiert, während gleichviel Braunkohle und sogar um 30% mehr Koks als im Vormonat aus dem Auslande bezogen wurde.

Zusammen mit den Inlandslieferungen des österreichischen Bergbaues, der 42% der Gesamtversorgung beistellte, wurden den inländischen Verbrauchern 548.446 t Kohle (SKB) zugeführt, um 3% mehr als im Februar, aber um 31% weniger als im März 1952.

Die einzelnen Hauptverbrauchergruppen wurden annähernd wie im Vormonat beliefert. Einer 10%igen Einschränkung des Bezuges an Hausbrandkohle steht eine um 14% höhere Belieferung der Industrie gegenüber, weil die Saisonbetriebe größere Bestellungen aufgaben.

Im Gegensatz zur starken Einschränkung der Kohlenbezüge ging, verglichen mit dem I. Quartal 1952, der Stromverbrauch nur wenig zurück. Der gesamte Stromverbrauch aus den Kraftwerken der öffentlichen Versorgung war im I. Quartal sogar noch um 1,3% höher als im Vorjahr. Zieht man allerdings den höheren Verbrauch von Ranshofen und die höheren Verluste ab, so war der Stromverbrauch der österreichischen Wirtschaft etwas geringer als im Vorjahr. Die Industrie, deren steigender Verbrauch in den Nachkriegsjahren in erster Linie den Strom-

bedarf steigerte, hat zum ersten Male weniger verbraucht als im Vorjahr.

Im März mußten die Dampfkraftwerke wegen der außergewöhnlichen Trockenheit stärker eingesetzt werden als sonst zu dieser Jahreszeit. 29% des für die öffentliche Versorgung erzeugten Stromes, das sind 136 Mill. kWh von insgesamt 472 Mill. kWh, mußten in Dampfkraftwerken erzeugt werden. Da weniger Kohle bezogen wurde, als dem laufenden Verbrauch entsprochen hätte, sanken die Kohlenvorräte der Werke bis Ende März auf 143.101 t (SKB).

Der gesamte Stromverbrauch war mit 437 Mill. kWh um 1% niedriger als im März 1952, die Stromausfuhr stieg gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat um 14 Mill. kWh auf 49 Mill. kWh.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Die Industrieproduktion hat sich im Februar annähernd saisongemäß entwickelt, war aber noch um 5,6% niedriger als im gleichen Monat des Vorjahres und nur wenig höher als im Jahre 1951. Soweit bisher Daten vorliegen, hat sie sich auch im März und April nicht übersaisonnmäßig belebt. In den meisten Sparten blieb die Nachfrage unverändert schwach oder nahm weniger zu, als erwartet worden war. Besonders die Auslandsnachfrage ging, abgesehen von einigen Branchen, die noch immer unverändert günstigen Absatz finden, zurück. Die Lagerbestände an Fertigwaren nehmen vielfach zu und sind meist zu groß.

Die Entwicklung in den einzelnen Industriezweigen ist jedoch nicht einheitlich. Die meisten Konsumgüterindustrien scheinen den Konjunkturrückschlag des Vorjahres aufgefangen und die Produktion auf einem, wenn auch niedrigeren Niveau stabilisiert zu haben. Die Textilindustrie, die chemische Industrie und die Konsumgüter erzeugenden Branchen der Eisen-, Metallwaren- und Elektroindustrie produzierten weniger als in den zwei letzten Jahren.

Auch in vielen Investitionsgüterindustrien blieb die Erzeugung im I. Quartal stabil oder konnte sogar, wie im Bergbau, der Magnesitindustrie, der eisenschaffenden Industrie und in der Fahrzeugindustrie, geringfügig gesteigert werden. Dagegen haben andere Zweige, vor allem die Gießereindustrie, den Konjunkturrückschlag seit dem 2. Halbjahr 1952 noch nicht überwunden und mußten die Erzeugung weiter einschränken. In den von der Baukonjunktur abhängigen Zweigen blieb die Saisonbelebung hinter den Erwartungen zurück.

Der Gesamtindex der Industrieproduktion stieg im Februar um 9,7% auf 158,6% von 1937 und war damit um 5,6% niedriger als im Februar 1952. Schaltet man die Saisonschwankungen aus, so ergibt sich eine geringe Produktionssenkung von 0,1%. Die Investitionsgütererzeugung stieg um 11,5%, die Konsumgütererzeugung um 8,6%. Damit war die Produktion in den beiden Sparten um 3,5% und 8,5% niedriger als im Februar 1952.

Dank der hohen Kohlen- und Eisenerzförderung waren die Fördermengen des *Bergbaues* im März wieder etwas größer als im Februar. Die Erzeugung pro Arbeitstag stieg um 1,1% und war die höchste in der Nachkriegszeit.

Die *Magnesitindustrie* erreichte im März infolge der unverändert günstigen Exportbedingungen mit 243,5% von 1937 einen neuen Produktionsrekord. Im Durchschnitt des I. Quartals 1953 war die Erzeugung um 6,8% größer als im Vorjahr.

Auch die *eisenschaffende* Industrie erzeugte im März etwas mehr als im Februar. Im I. Quartal 1953 wirkte sich erstmals die Kapazitätserweiterung durch das Blasstahlwerk in Linz in der Erzeugung aus. Insgesamt wurden in dieser Zeit 293.760 t Rohstahl erzeugt, um 13,8% mehr als im IV. Quartal 1952. In der gleichen Zeit nahm die Walzwarenerzeugung nur geringfügig (um 0,4%) zu. Während die Erzeugung von Grobblechen erheblich stieg, wurden andere Erzeugungen sogar eingeschränkt. Die Edelstahl erzeugenden Firmen haben in der letzten Zeit den Konjunkturrückschlag stärker zu spüren bekommen. Die in den vergangenen Jahren vergrößerten Anlagen können nicht voll beschäftigt werden. Arbeiter mußten entlassen und Kurzarbeit eingeführt werden. Die größten Exportschwierigkeiten bestehen gegenüber Ländern, die nicht der europäischen Zahlungsunion angehören, und solchen, mit denen noch keine Handelsverträge abgeschlossen werden konnten.

Auf dem Kommerzeisensektor haben die Auftragsbestände zugenommen. Vom 1. Februar bis 1. März stiegen die Inlandsaufträge von 286.593 t auf 294.054 t und die aus dem Auslande von 47.354 t auf 70.195 t. Die höhere Inlandsnachfrage konzentrierte sich hauptsächlich auf Schienen und Stabeisen (Bausaison), während die Nachfrage nach Blechen, Draht und Formeisen schwach blieb und geringer war als die laufenden Lieferungen. Im Export konnten erstmals größere Aufträge auf Feinbleche (24.600 t) gebucht werden. In allen übrigen Positionen gingen die Auslandsaufträge zurück. Unverändert günstig entwickelt sich der Export von Roheisen. Im Durchschnitt der ersten zwei Monate 1953 wurden 41% der Erzeugung exportiert, 9% an Inlandskunden (haupt-

sächlich Gießereien) abgegeben und 50% von den Erzeugerwerken selbst weiterverarbeitet; die Lagerbestände (ungefähr eine Monatserzeugung) nahmen gleichzeitig geringfügig ab. Wegen der ungünstigen Entwicklung in der Gießereiindustrie ging deren Nachfrage nach Roheisen in der letzten Zeit stärker zurück. Während sie im 1. Halbjahr 1952 noch durchschnittlich 13.297 t Roheisen pro Monat bezog, waren es im 2. Halbjahr nur mehr 10.786 t und im Durchschnitt der ersten beiden Monate dieses Jahres nur mehr 8.909 t.

Der Index der *Metallhütten* ist im Februar um 16,2% gestiegen, obwohl die Aluminiumerzeugung saisonbedingt den niedrigsten Stand erreichte. Dafür stieg aber die Bleiproduktion, die im Jänner sehr stark zurückgegangen war, wieder sprunghaft an. Die Kupfererzeugung blieb fast unverändert. Die Absatzkrise auf dem Buntmetallmarkt hat sich nur wenig gebessert. Die Preise haben weiterhin rückläufige Tendenz, weil die meisten Verbraucher noch immer überhöhte Lagerbestände haben, die sie in der Zeit, da Buntmetalle knapp waren, zu hohen Preisen einkauften. Manche Betriebe verfügen über Kupfervorräte für mehrere Jahre.

Die *Gießereiindustrie* ist unvermindert schlecht beschäftigt. Allmählich werden auch jene Sparten vom Konjunkturrückschlag erfaßt, die bisher ihre Produktion noch annähernd aufrecht erhalten konnten, wie z. B. die Stahl- und Tempergießereien. Der Produktionsindex sank im Februar weiter um 5,5% (je Arbeitstag sogar um 14,7%) auf den seit September 1950 niedrigsten Stand von 184,7% von 1937.

In den wichtigsten Sparten der *Fahrzeugindustrie*, der Traktoren- und Motorradindustrie, hält die günstige Konjunktur noch immer an. Obwohl es im Februar nur 24 Arbeitstage gab, wurden erstmals mehr als tausend (1.015) Traktoren erzeugt. Während bisher nur leichte und mittlere Traktoren erzeugt wurden, lief in der letzten Zeit auch die Produktion eines schwereren (Vierzylinder) Dieseltraktors an, der stark nachgefragt wird, da die bisher erzeugten Traktoren als Zugmaschinen für schwere Ackergeräte und Erntemaschinen (Mähdrescher) nicht verwendet werden konnten. Der infolge der starken Mechanisierung der Landwirtschaft große Bedarf mußte daher bisher durch Importe gedeckt werden.

Auch die Motorradindustrie erreichte im Februar mit 3.622 Motorrädern und -rollern einen neuen Produktionshöchststand. In den übrigen Zweigen der Fahrzeugindustrie ist die Lage weniger günstig. Die Lastkraftwagenerzeugung ist in den letzten drei Monaten stark zurückgegangen und die Autobuserzeugung stagniert seit mehr als einem Jahr, weil die

öffentlichen Aufträge, nachdem Bahn und Post ihren Wagenpark aufgefüllt hatten, stark zurückgingen. Die private Nachfrage ist wegen der hohen Anschaffungspreise (bis 500.000 S pro Wagen) und der durch den Vorrang der öffentlichen Kraftfahrbetriebe geringen Entwicklungsmöglichkeiten des Verkehrsgewerbes sehr schwach. Versuche, die unterbeschäftigten Karrosseriefirmen durch Assemblingverträge mit ausländischen Firmen besser zu beschäftigen, sind bisher erfolglos geblieben.

Das hauptsächlich in Steyr konzentrierte PKW-Assembling deckt einen großen Teil der Inlandsnachfrage nach Personenwagen. Auch auf diesem Gebiet ist die Nachfrage in den letzten Monaten gesunken. Die meisten Personewagentypen, ausgenommen einige, meist deutsche Marken, sind ohne Wartefrist lieferbar. Während im Vorjahr gebrauchte Fahrzeuge neuerer Bauart zum Teil teurer waren als fabriktneue Wagen zu offiziellen Preisen, sind sie jetzt um vieles billiger.

Der Produktionsindex der Fahrzeugindustrie stieg im Februar um 11,5% (arbeitstägig allerdings nur um 0,7%) und war damit um 5,6% höher als im Februar 1952.

Auch in der *Maschinenindustrie* ist die arbeitstägige Produktion im Februar leicht (um 0,6%) gestiegen. In den meisten Zweigen blieb aber eine stärkere Saisonbelebung aus. Die Erzeugungszahlen des Vorjahres wurden zumeist nicht erreicht. Die Produktionsrückgänge gegen Februar 1952 waren beträchtlich: Landmaschinen 11%, Blechbearbeitungsmaschinen 47%, Holzbearbeitungsmaschinen 32%, Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie 17%, Drehbänke 51%, Aufzüge 37%, Hebezeuge 46%, Maschinen für die Textilindustrie 78%, Armaturen 24%, Pumpen 7%.

Einzelne Branchen der *Eisen- und Metallwarenindustrie* konnten die Erzeugung im Februar geringfügig ausdehnen, vielfach traten aber weitere Rückschläge ein. In den meisten Fällen blieb die Erzeugung weit hinter der des Vorjahres zurück. Während die für die Erzeugung notwendigen Rohstoffe reichlich vorhanden sind, bleibt die Nachfrage nach Fertigprodukten hinter der laufenden Erzeugung zurück, die Lagerbestände nehmen zu und sind vielfach abnormal hoch.

Die *Baustoffindustrie* war im Februar noch saisonbedingt schwach beschäftigt. Der Produktionsindex stieg zwar dank einer höheren Zementerzeugung (die jährlichen Überholungsarbeiten wurden heuer großteils im Dezember und Jänner durchgeführt) von Jänner bis Februar um 38,1%, war aber noch immer um 13% niedriger als im Februar 1952.

Inzwischen ist die Bausaison voll angelaufen, die Nachfrage nach Baustoffen blieb aber hinter den Erwartungen zurück, weil nur die öffentliche Hand annähernd im erwarteten Umfange bestellte, während die privaten Käufe gering waren. In der Ziegelindustrie konnten bisher nur die zu den Bedarfschwerpunkten frachtgünstig gelegenen Werke die Erzeugung voll aufnehmen. Die übrigen Betriebe haben die Frühjahrssaison, mangels größerer Aufträge, später als üblich und meist nur mit Teilen ihrer Kapazität begonnen.

In der *Elektroindustrie* ist die Erzeugung im Februar zwar um 9,2% gestiegen, war aber um 25% und 30% geringer als im Februar 1951 und 1952. Besonders in den konsumorientierten Branchen hält der Rückschlag nach der vorübergehenden Belebung im Herbst 1952 noch an. Die Starkstromindustrie ist allerdings unverändert gut beschäftigt und kann auch im Export ihre Position halten.

Auch die *chemische Industrie* erzeugte im Februar mit 185,3% von 1937 um 21% und 7% weniger als 1951 und 1952. Vorläufig hat sich die Absatzlage noch nicht erheblich gebessert. Die Zellwollerzeugung mußte nach einer vorübergehenden Belebung im Winter im Februar wieder auf 54% des gleichen Monats im Vorjahr eingeschränkt werden. Die Gummiindustrie erzeugte um 24%, die Zündholzindustrie, deren Export darniederliegt, um 79% und sogar die Stickstoffwerke um 15% weniger als im Februar 1952. Auch in den meisten übrigen Sparten war die Erzeugung geringer als vor einem Jahr. Nur die Seifen- und Waschmittelindustrie hat den Rückschlag vom Vorjahr wieder überwunden.

Die *Papierindustrie* scheint sich langsam von dem Konjunkturrückschlag des Vorjahres zu erholen. Im I. Quartal 1953 ist die Erzeugung zwar langsam, aber stetig gestiegen. Im März wurde erstmals wieder die Produktion des Vorjahres überschritten, der bisherige Höhepunkt (Februar 1952) aber noch nicht erreicht. Die Wechselkursangleichung dürfte der Papierindustrie, die durch die umfangreichen Investitionen in den letzten Jahren über größere unausgenützte Kapazitäten verfügt, am ehesten einen stärkeren Auftrieb geben, weil die Kursdifferenz genügen dürfte, die Konkurrenzfähigkeit wieder herzustellen.

Im März stieg der Index der Papierindustrie um 2,2% (arbeitstägig sogar um 4,5%) und erreichte damit 111,2% von 1937.

Die *Leder- und Schuhindustrie* hatte eine gute Frühjahrssaison. Besonders die Schuhindustrie konnte im Februar die Erzeugung stark steigern und die Vorjahresleistung, die allerdings bereits unter dem Konjunkturrückschlag litt, überbieten. In der Leder-

erzeugung konnte die Produktion von Oberleder erhöht werden, während Kiloware wegen des anhaltend schlechten Geschäftsganges in der Ledertreibriemen- und technische Lederartikelindustrie weniger erzeugt wurde. Außerdem wirkt sich die starke Verwendung von Gummisohlen in der Schuhindustrie nachteilig auf den Absatz von Unterleder aus.

In der *Textilindustrie* blieb die Nachfrage im Frühjahr hinter den Saisonserwartungen zurück. Die Hoffnung, daß die Saison so wie im Herbst nur verspätet einsetzen würde, dürfte sich nicht erfüllt haben. Noch im Februar ging die von Saisonschwankungen bereinigte Produktion um 4,8% zurück und war um 8% und 12% geringer als im Februar 1951 und 1952.

Gegenüber Februar 1952 ging die Erzeugung wie folgt zurück: Baumwollgarne (einschl. Zellwollgarne) um 12%, Baumwollgewebe 19%, Wollgarne 24%, Wollgewebe 26%. Nur die Seidenindustrie sowie die Strick- und Wirkwarenindustrie sind annähernd gleich gut beschäftigt wie im Vorjahr. Die Erzeugung von Reinseidengeweben, die allerdings nicht sehr ins Gewicht fällt, wurde sogar fast verdoppelt.

Die *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* entwickelte sich saisongemäß. Die Zuckerindustrie hat die Kampagne schon im Jänner beendet. Die Brauindustrie konnte den Ausstoß noch vor Saisonbeginn steigern. Im Februar wurden 306.000 hl Bier, um 20% mehr als im Februar 1952, erzeugt. Die Fettindustrie stellt sich immer stärker auf die Erzeugung von Margarine und Speiseölen um, während die Erzeugung von Kunstspeisefetten zurückgeht. In den Monaten Jänner und Februar wurden um 16% mehr Margarine und um 97% mehr Speiseöle, aber um 75% weniger Kunstspeisefette erzeugt als in der gleichen Zeit des Jahres 1952. Die Gesamterzeugung an Speisefetten war um 12% größer.

Die Produktion der *Tabakwerke* war im März um 13,7% geringer als im Februar. Im Durchschnitt des I. Quartals 1953 wurden um 9,5% weniger Rauchwaren erzeugt als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang betrifft hauptsächlich die Zigarettenherzeugung, die um 11% sank, während die Erzeugung von Rauchtobak nur geringfügig zurückging und die Zigarrenproduktion sogar um 2,7% gesteigert werden konnte.

Umsätze

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der Beginn der Frühjahrssaison und der frühe Ostertermin haben den Geschäftsgang des Einzelhandels im März allgemein belebt. Die Umsätze nah-

men gegenüber Februar wertmäßig um 12%, mengenmäßig sogar um etwa 17% zu, da verschiedene Waren verbilligt wurden. Dieser Zuwachs entsprach ungefähr den saisonmäßigen Erwartungen und war etwas größer als in den beiden Vorjahren, jedoch kleiner als im Jahre 1950. Die Mengenumsätze vom März 1952, die allerdings ziemlich schwach waren, wurden um 7% übertroffen. Andererseits wurden die relativ günstigen Umsatzergebnisse vom März 1951 wieder erreicht.

Mengenumsätze des Einzelhandels¹⁾

Branchengruppe	1950	Ø I. Quartal			I. Quartal 1953		
		1951	1952	1953	in % 1950	vom I. Quartal 1951	1952
Nahrungs- u. Genußmittel	104'9	111'4	113'2	118'8	113'3	106'6	104'9
Lebensmittel.....	97'3	103'9	101'3	108'1	111'1	104'0	106'7
Tabak.....	135'2	141'4	160'5	161'6	119'5	114'3	100'7
Textilien u. Bekleidung..	104'5	138'6	100'1	111'6	106'8	80'5	111'5
Textilien.....	104'8	133'3	92'0	105'4	100'6	79'1	114'6
Schuhe.....	103'1	159'7	123'6	136'7	132'6	85'6	110'6
Möbel- und Wohnbedarf..	96'4	138'0	109'7	102'4	106'2	74'2	93'3
Sonstiges.....	76'5	80'0	76'1	85'1	111'2	106'4	111'8
Einzelhandel insges.	100'7	115'2	105'9	112'0	111'0	97'2	105'8

¹⁾ Berechnet durch Ausschaltung der Preisveränderungen nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

Faßt man, um witterungsbedingte Verschiebungen im Saisonablauf auszuschalten, das I. Quartal zusammen, so waren die Gesamtumsätze des Einzelhandels mengenmäßig um etwa 6% höher als 1952 und um 11% höher als 1950, sie lagen jedoch noch immer um 3% unter dem relativ hohen Niveau von 1951. Die Nachfrage der Konsumenten war somit lebhafter als zu Beginn der Stabilisierungsperiode oder in der Zeit vor der Korea-hausse, ohne aber stärkere Auftriebskräfte zu entfalten. Die Einzelhandelsumsätze scheinen sich zunächst auf einem relativ hohen Niveau stabilisiert zu haben und folgen weitgehend dem normalen Saisonablauf.

Der Handel beurteilt diese Geschäftslage als ungünstig und seine Erwartungen sind allgemein gedrückt. Er bestellt daher weiterhin äußerst vorsichtig und füllt seine Lagerbestände nur teilweise auf. Aus diesem Grunde sind die Auftragseingänge der Konsumgüterindustrien in letzter Zeit gering und die Lagerbestände meist sehr hoch.

Die Umsatzbelegung war branchenweise sehr verschieden. Am stärksten stiegen die Käufe von *Schuhen*. Gegenüber Februar nahmen sie um 54% (saisonmäßig + 46%), gegenüber März 1952 wertmäßig um 22% und mengenmäßig um 25% zu. Obwohl der Schuhhandel nahezu eine Sonderkonjunktur mitmacht, sind Industrie und Handel bestrebt, durch großzügige Gemeinschaftswerbung und Preisausschreiben den Absatz weiter zu erhöhen. An *Textilien* wurden wertmäßig um 32%, mengenmäßig allerdings um etwa

55% mehr umgesetzt als im Februar, da die Preise mit dem Abverkauf der alten Lagerbestände vielfach gesenkt wurden. Das Umsatzvolumen vom März 1952 wurde um etwa 30% überschritten. Bemerkenswert ist, daß der Fachhandel diesmal von der Nachfragebelebung stärker profitierte als die Warenhäuser. Der Umsatzzuwachs gegenüber dem Vorjahr war allerdings in den Warenhäusern größer, nicht zuletzt, weil das Kreditgeschäft hier stark ausgeweitet wurde.

Der Geschäftsgang im Handel mit *Möbeln und Wohnbedarf* blieb weiterhin relativ schwach. Die Umsätze nahmen gegenüber Februar nur um 7% zu, obwohl saisongemäß eine stärkere Belebung zu erwarten war (+ 15%). Insbesondere die Nachfrage nach Möbeln, Teppichen, Gardinen war verhältnismäßig gering (+ 3%), während Hausrat, Glas, Porzellan um 12% mehr abgesetzt wurde. Die Mengenumsätze vom März 1952 würden bei beiden Warengruppen nicht erreicht. Die anhaltend ungünstige Absatzlage in diesem Sektor beruht hauptsächlich darauf, daß die „Hausratswelle“, die relativ spät begann, nunmehr abgeflaut ist, da der dringendste Nachholbedarf befriedigt wurde.

Die Käufe von *Lebensmitteln* nahmen trotz der größeren Zahl von Tagen im März nur um 4% zu. Da sich jedoch einige Waren verbilligten, stieg der mengenmäßige Absatz um 6%. Das Umsatzvolumen vom März 1952 wurde um 2% übertroffen. An *Tabakwaren* wurden um 12% mehr umgesetzt als im Vormonat und um 5% mehr als im März 1952. Auch die Umsätze der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten minderwertigen Waren lagen wert- und mengenmäßig allgemein über dem Vorjahresniveau.

Ebenso wie in den Vormonaten blieben auch im März die *Umsatzsteuereingänge* hinter der Entwicklung der Einzelhandelsumsätze zurück, weil der Geschäftsgang in den vorgelagerten Stufen schwächer war. An Umsatzsteuer (einschl. Bundeszuschlag) gingen im März 311⁴ Mill. S ein, um 5% weniger als im Vormonat und um 5% weniger als im März 1952. Demgegenüber haben die Einzelhandelsumsätze im Februar nur um 1% abgenommen und waren um 4% höher als im Februar 1952.

Der Ertrag der *Verbrauchssteuern* nahm im März um 2% auf 1370 Mill. S zu und war um 2% geringer als im Vorjahr. Gegenüber Februar sind nur die Eingänge an Tabak- (+ 8%) und Biersteuer (+ 20%) gestiegen, während die aller übrigen abnahmen. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr entfällt vor allem auf die Tabaksteuer (Ermäßigung der Steuerumsätze), Wein-, Zucker-, Salz- und Leuchtmittelsteuer. Die Erträge der Bier- und Mineralölsteuer nahmen dagegen zu.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Die Zahl der Beschäftigten stieg im März um 47.900 auf 1.851.300, während die Zunahme im März 1952 nur 18.500 betrug. Die Besserung war ebenso wie im Vormonat¹⁾ besonders in der Land- und Forstwirtschaft beachtlich. Die Zahl der Beschäftigten nahm hier im März um 4.200 zu (800 im Vorjahr) und lag nur noch um 1.400 unter dem Stand von März 1952. Der Abstand gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres war damit geringer als in irgend einem früheren Zeitpunkt. In Industrie, Handel und Gewerbe stieg die Zahl der beschäftigten Arbeiter (die Angestelltenzahl blieb unverändert) um 44.700 auf 1.027.900, nachdem sie im Jänner und Februar zum erstenmal seit 1946 unter die Millionengrenze gesunken war.

Die Beschäftigung erholt sich heuer aus dem Wintertiefstand viel rascher als in früheren Jahren. Sie war im März um 3% höher als im Jänner; im Vorjahr war sie um 0,3% niedriger. Infolge dieser raschen übersaisonnmäßigen Beschäftigungszunahme stieg auch der saisonbereinigte Beschäftigungsindex, der seit dem Frühjahr 1952 ständig gesunken war, seit Jänner dieses Jahres wieder allmählich und lag im März um 2,8% höher als im Jänner. Allerdings erreichte er auch im März erst das Niveau vom November 1952 und lag noch immer um 2,5 bis 3% unter dem Beschäftigungsniveau der Jahre 1948/50 und 1952 und um 4,4% unter dem Niveau von 1951. Wenn die Kursvereinheitlichung den Export genügend belebt und die Bauwirtschaft nicht zu schwach dotiert wird, könnte der Abstand der Beschäftigung gegenüber den Vorjahren weiter verringert werden.

Die *Arbeitslosigkeit* ging auch im April weiter zurück. Im März sank sie um 52.000 (18,6%), im April um 50.800 (22,3%). Im Vorjahr betrug der Rückgang in diesen beiden Monaten 24.800 und 42.900 (11,5 und 22,5%). Ende April war aber die Arbeitslosigkeit mit 117.300 Personen noch immer um 29.900 höher als im April 1952 und um 57.900 höher als im April 1951.

Die Arbeitslosigkeit sank auch im April wieder hauptsächlich dank der regeren Bauwirtschaft. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter war Ende April mit 38.200 um 30.400 niedriger als Ende März. In Wien, Niederösterreich und im Burgenland gab es sogar weniger arbeitslose Bauarbeiter als ein Jahr zuvor. Ebenfalls relativ günstig entwickelte sich die Arbeitslosigkeit bei den Bekleidungsarbeitern, der einzigen Berufsgruppe, die bereits im März unter den (damals allerdings überhöhten) Stand des ent-

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 3, Jg. 1953, S. 92.

sprechenden Vorjahresmonats gesunken ist. Hingegen ist die Lage in der Eisen-, Metall- und Elektroindustrie weiter schlecht. Die Zahl der Arbeitslosen ist hier gegenüber dem Vorjahre um 50% auf 21.000 gestiegen, also viel stärker als in den anderen Berufsgruppen¹).

Starke Zunahme der Rentner — wenig veränderte Beschäftigung

Die Erhaltung eines hohen Beschäftigtenstandes erscheint nicht nur wegen der sozialen Not, die mit der Arbeitslosigkeit verbunden ist, besonders dringlich, sondern auch weil die Zahl der Rentenbezieher und Pensionisten ständig im Steigen begriffen ist. Die daraus erwachsenden Verpflichtungen belasten die arbeitende Bevölkerung, die gegenwärtig zahlenmäßig ziemlich gleich bleibt²), nur dann in tragbarer Weise, wenn nicht auch noch ein großer Prozentsatz von Arbeitsfähigen aus dem Arbeitsprozeß ausscheidet. Die Zahl der Empfänger direkter Renten aus der Sozialversicherung (Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung, Knappschaftsrentenversicherung, Unfallversicherung) stieg von März 1951 bis März 1953 um 14,5%, die Zahl der Witwen und Waisen, die auf Grund der Sozialversicherung Renten beziehen, um 20,1%, die Zahl der Pensionisten (Bund, Länder, Gemeinde Wien, Bundesbahnen, Wiener Verkehrsbetriebe) um 4,1%. Die Zahl der Beschäftigten hingegen — die Quelle, aus der die Renten gespeist werden müssen — war im März 1953 um 3,5% niedriger als im März 1951. Diese gegenläufige Bewegung bewirkte, daß die Zahl der Rentenempfänger aus der Sozialversicherung (direkte und Hinterbliebenenrentner) und der Pen-

Rentenempfänger aus der Sozialversicherung und Pensionisten des Bundes, der Länder, der Gemeinde Wien, der Bahnen und der Wiener Verkehrsbetriebe

Monatsende	Rentenempfänger aus der Sozialversicherung		Pensionisten des Bundes, der Länder, Gemeinden, usw. ³)
	Direkte Renten	Hinterbliebenenrenten 1.000 Personen	
1951 Jänner	353*6	245*4	231*9
März	357*0	252*2	232*2
Juni	363*9	261*1	233*1
Oktober	375*0	269*8	234*1
1952 Jänner	383*2	275*7	235*9
März	388*0	279*5	236*4
Juni	393*7	285*3	238*1
Oktober	400*2	295*4	239*1
1953 Jänner	407*5	301*3	240*2
März	408*7	302*9	241*8

¹) Einschließlich Provisionsempfänger.

²) Die Gesamtbeschäftigung war im April 1953 um 20,3% höher als im April 1952.
³) Die Zahl der unselbständigen Erwerbstätigen (Beschäftigte und Arbeitslose) betrug in den Jahren 1951 bis 1953 (jeweils Märzangaben) 2,078.700, 2,085.100 und 2,079.400.

sionisten im März 1951 43,9%, im März 1953 aber 51,5% aller unselbständig Beschäftigten ausmachte.

Zu den Pensionisten und den Rentenempfängern aus der Sozialversicherung kommen noch die Rentenempfänger nach dem Kriegsofergesetz, nach dem Opferfürsorgegesetz und die Kleinrentner. Die Zahl der Rentenempfänger in diesen drei Kategorien nimmt erklärlicherweise von Jahr zu Jahr ab, zunächst aber nicht so stark, daß die Zunahme bei den Sozialversicherungsrentnern und Pensionisten kompensiert wird. Die Gesamtzahl aller Pensionisten und Rentenempfänger³) steigt daher: sie betrug am 31. Dezember 1951 1,406.700, am 31. Dezember 1952 1,455.500⁴). (Im Jahre 1936 betrug die Zahl der Pensionisten und Rentner ca. 550.000.) Bedenkt man nun, daß im Zeitpunkt der höchsten Winterarbeitslosigkeit heuer 244.500 Arbeitslose Unterstützungen erhalten mußten (von denen ein ganz geringer Teil auf Rentenempfänger entfiel), so gab es im ungünstigsten Zeitpunkt des Jahres (Jänner-Februar) nahezu 1,700.000 Empfänger von „Transfereinkommen“⁵), eine Zahl, welche die im gleichen Zeitpunkt unselbständig Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel um mehr als 150.000 übertraf. Aus diesen Größenvergleichen ist ersichtlich, daß heute mehr als in der Vorkriegszeit die Erhaltung eines hohen Beschäftigungsniveaus eine wichtige Grundlage für die Aufrechterhaltung des sozialpolitischen Gebäudes und erst recht eine Voraussetzung für die Erhöhung der gegenwärtig vielfach unzulänglichen Renten⁶) ist.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Im Güterverkehr der Bundesbahnen sind die geleisteten Netto-Tonnenkilometer von 427,2 Mill. im Februar auf 487,6 Mill. im März und die Wagen-

³) Die Zahl der Personen, die eine Rente empfangen, ist etwas kleiner als die Zahl der Rentenempfänger, da in gewissen Fällen eine Person mehr als eine Rente beziehen kann.

⁴) Davon 705.500 Renten aus der Sozialversicherung, 487.600 nach dem Kriegsofergesetz, 239.900 Pensionisten, 14.400 Kleinrentner und 8.100 Empfänger von Opferfürsorge-renten.

⁵) Rein buchhalterisch gesehen sind viele dieser Renten, Pensionen und Unterstützungszahlungen durch frühere Einzahlungen gedeckt. Realwirtschaftlich gesehen müssen jedoch all diese Einkommen aus der laufenden Produktion befriedigt werden, sind daher durchwegs „Transfereinkommen“.

⁶) Ende 1952 betrug die durchschnittliche Höhe der Pensionen und direkten Renten (unter Berücksichtigung der ausbezahlten Ernährungszulagen und Wohnungsbeihilfen) nahezu 700 S im Monat. (Witwen- und Waisenrenten schwanken je nach Kategorie zwischen Durchschnittsbeträgen von 170 und 400 S.)

stellungen je Arbeitstag von 5.162 auf 5.836 (Voll- und Schmalspur) gestiegen. Die Belegung des Frachtverkehrs beruht — abgesehen von der größeren Zahl von Arbeitstagen — vor allem auf der erhöhten Bautätigkeit und auf der saisonbedingt stärkeren Anlieferung von Düngemitteln. So erhöhten sich die Wagenstellungen je Arbeitstag für Baustoffe um 85% und für Kunstdünger um 93%. Von den übrigen Transporten nahmen nur die von Stückgut (+ 12%), Eisen (+ 8%) und Papier (+ 9%) stärker zu. Gegenüber dem Vergleichsmonat 1952 blieb zwar die Wagenstellung nur um 2% zurück, die geleisteten netto-t-km (- 22%) und die Wagenachskilometer (- 13%) waren aber erheblich geringer als vor einem Jahr.

Wagenstellungen nach Güterarten

	(Voll- und Schmalspur)				März	
	Dezember	Jänner	Februar	März	(+)(-)	gegen Vormonat
					insges. Arbeitstag in %	
Insgesamt	141.158	128.588	123.879	151.746	+ 22'5	+ 13'1
davon						
Kohle, Koks ..	21.449	22.878	21.889	22.525	+ 2'9	- 5'0
Holz	19.561	18.854	18.945	20.397	+ 7'7	- 0'5
Baustoffe	11.804	7.863	8.740	17.496	+ 100'2	+ 84'9
Eisen, Metalle	9.342	8.497	8.530	9.980	+ 17'0	+ 8'2
Papier, Zellstoff	4.691	4.463	3.810	4.526	+ 18'8	+ 9'4
Erze	6.462	6.501	6.418	6.916	+ 7'8	+ 0'4
Kunstdünger ..	2.441	3.139	3.502	7.335	+ 109'5	+ 93'2
Nahrungsmittel	8.418	8.748	7.652	8.339	+ 9'0	+ 0'6
Stückgut	25.406	24.926	22.793	27.668	+ 21'4	+ 12'0
Sammelgut ...	3.715	3.462	3.453	3.893	+ 12'7	+ 4'2
Zuckerrüben .	5.415	1.064	5	—	—	—
Andere	22.454	18.193	18.142	22.671	+ 25'0	+ 15'3

Die Wagenlage war während des ganzen Monats angespannt. Nur dank der Wagenaushilfe aus Deutschland und Polen konnte der gesamte Wagenbedarf zu 98'9% gedeckt werden. Die Wagenumlaufzeit betrug 5'4 Tage; die Zahl der abgestellten *Schadwagen* ging im Tagesdurchschnitt von 4.523 auf 4.444 zurück. Die durchschnittliche Bruttolast je Güterzug belief sich auf 564'0 t (Februar 549'2 t); die Betriebsleistungen (in brutto-t-km) erhöhten sich in allen Direktionsbezirken, am stärksten jedoch im Linzer Bereich, auf den nahezu die Hälfte der Zunahme entfiel.

Die Auswirkungen des am 15. März wirksam gewordenen EUROP-Übereinkommens¹⁾ lassen sich gegenwärtig noch nicht feststellen. Die ÖBB befürchten, daß die Bestimmung ungünstige Folgen haben könnte, wonach übergangsfähige, aber beschädigte EUROP-Wagen im beladenen Zustand übernommen werden müssen, jedoch für den Wagenausgleich leer nicht übergeben werden dürfen. Da die Gütereinfuhr rund doppelt so hoch ist wie die Ausfuhr, werden voraussichtlich mehr beschädigte EUROP-Wagen

übernommen, als an andere Verwaltungen übergeben werden. Infolge der Reparaturpflicht können dadurch erhebliche finanzielle Belastungen entstehen.

Der *Personenverkehr* erhöhte sich von 4'5 Mill. verkauften Karten im Februar auf 5'1 Mill. im März und war damit ebenso hoch wie im Vergleichsmonat 1952.

Die Frachtleistung im *Schiffsverkehr* auf der Donau (DDSG und Comos) nahm weiter zu und lag mit insgesamt 149.243 t um rund 16.000 t über dem Februarergebnis bzw. um 18% über dem Märzstand 1952. Der Bergverkehr konnte gegenüber Februar sogar um 27% (51.584 t) gesteigert werden, so daß der Anteil am Gesamtverkehr von 30% auf 35% stieg, während er im März 1952 nur 14% betragen hatte.

Schiffsverkehr auf der Donau

		(DDSG und Comos)					
Monat		Bergfahrt		Talfahrt		Berg- und Talfahrt	
		Insgesamt	davon ab Wien	Insgesamt	davon nach Wien	Insgesamt	davon Kohle
		in Tonnen					
1952	XII.	27.031	8.540	97.610	15.102	124.641	81.080
1953	I.	37.919	9.721	67.391	27.014	105.310	51.985
	II.	40.489	7.918	92.631	35.223	133.120	85.344
	III.	51.584	15.404	97.659	21.696	149.243	85.961
I.—III.		129.992	33.043	257.681	83.933	387.673	223.290

Im *Fremdenverkehr* ist die Frequenz im saisonüblichen Ausmaß gestiegen. Die Zahl der Übernachtungen war mit 1'1 Mill. nahezu gleich hoch wie im Vorjahr; der Ausländerverkehr lag mit 512.509 Übernachtungen um 11% über dem Märzergebnis 1952.

Die Stellung Österreichs im Seehafenwettbewerb

Die Konkurrenz zwischen den Häfen der Nordsee und der Adria um das österreichische (sowie das süddeutsche und tschechische) Transportgut reicht bis in das Jahr 1890 zurück. Nach heftigen Tarifkämpfen²⁾ kam es erst im Jahre 1928 zu einer Inter-

²⁾ Deutschland gewährte im Jahre 1890 zur Förderung seines Levanteverkehrs über Hamburg Frachtermäßigungen bis zu 57% des Normaltarifes, so daß selbst Orientfrachten aus Böhmen und der Schweiz über Hamburg gingen. Der daraufhin erstellte österreichisch-ungarische Levantetarif (1891) konkurrenzierte jedoch erfolgreich den deutschen, so daß der Einfluß Triests für bestimmte Güter sogar bis Sachsen und Schlesien reichte. Erst im Jahre 1924 setzte infolge stark reduzierter Transitfrachtsätze der Deutschen Reichsbahn ein neuer Tarifkampf ein, der nach verschiedenen Zwischenlösungen durch das Münchner Tarifabkommen von 1928 beigelegt wurde. Die damals vereinbarte Interessenabgrenzung vor allem im böhmischen Verkehrsraum (Ziehung einer „Demarkationslinie“, auf welcher Frachtgleichheit nach den Nord- und Südhäfen bestand) bildete mit gewissen Änderungen bis 1939 die Tarifgrundlage zwischen Hamburg und Bremen einerseits sowie Triest und Fiume andererseits (vergl. hierzu: *Franz Wuschitz, „Der Güter-Transitverkehr der ÖBB in der Verkehrspolitik Österreichs“*. Diss., Wien, 1949).

¹⁾ Siehe Monatsberichte Heft 3, Jg. 1953, S. 94.

essenabgrenzung im Rahmen eines Seehafen-Zweckverbandes¹⁾, der bis 1939 in Kraft blieb. Er wurde im November 1950 reaktiviert, wobei als Vertragspartner die Bahnverwaltungen von Deutschland, Italien, Triest, Jugoslawien und Österreich auftraten²⁾; später kamen noch Holland und Belgien dazu. In dem neuen Zweckverband wurden die Seehafentarife mit Deutschland (DÖS), Triest (ÖTÜ), Venedig, Holland (NÖS) und Belgien (BÖS) tariflich koordiniert, und zwar mit Triest als Basisbarème, auf dem die anderen Tarife mit einer Frachtspanne von mindestens plus 17% aufgebaut waren³⁾. Dieser Zweckverband, der erst Mitte 1951 in Kraft trat und immer nur als Provisorium galt, hatte jedoch mit 17 bis 30% gegen 12 bis 15% vor dem Kriege eine zu große Tarifspanne zwischen Nord- und Südroute. Überdies erwies sich die Tarifbasis als ungünstig, da sich gerade auf der Südroute die Tariflage oft änderte und sich mit jeder Verschiebung der italienischen Tarifsätze oder des österreichischen Tarifniveaus automatisch auch die Nordroute verteuerte, obwohl dort keine tarifarische Änderung eingetreten war.

Auf Wunsch der österreichischen Vertreter (insbesondere der Spediteure) wurde per 1. Jänner 1953 die Bestimmung der Frachtspanne, die von den Nordseehäfen gegenüber Triest eingehalten werden sollte, aufgehoben, so daß sich der Zweckverband praktisch aufgelöst hat. Die westlichen Bahnverwaltungen können daher die Transittarife für österreichische Überseegüter nach konkurrenzziellen Gesichtspunkten festsetzen. Für Österreich ergibt sich dadurch die Chance,

auf der Nordroute Frachtermäßigungen zu erlangen. Vorläufig wurden zwar nur gewisse Mengennachlässe erzielt⁴⁾. Da aber die Stellung Österreichs im Rahmen dieser Seehafenkonkurrenz stärker als vor dem Krieg geworden ist — die im Überseeverkehr beförderte Gütermenge stieg von 616.760 t im Jahre 1937 auf 2'15 Mill. t im Jahre 1952 und bedeutet auch für die Nordseehäfen eine nicht zu unterschätzende Umschlagsmenge —, sind doch weitere echte Frachtermäßigungen zu erhoffen. Außerdem schalteten sich in die Konkurrenz um das österreichische Transportgut neben den deutschen Häfen die drei Benelux-Häfen, ferner in verstärktem Ausmaß Genua ein, und in Zukunft kommt wohl auch Rijeka (Fiume) in Betracht. Die Marktsituation für eine wirksame Konkurrenz ist somit erheblich günstiger als in der Vorkriegszeit.

Auf den ersten Blick scheint es für Österreich kaum eine bessere Lösung als den freien Wettbewerb zu geben, denn es ist infolge seiner Binnenlage⁵⁾ an möglichst niedrigen Bahn- und Seehafenumschlagspreisen interessiert, um seinen Überseehandel konkurrenzfähig zu erhalten. So bestechend diese Situation auch scheint, so ist doch zu bedenken, daß die freie Seehafenkonkurrenz die Tarifrelationen dauernd verändert. Die Verfrachter sind aber aus Kalkulationsgründen an einem auf längere Frist gleichbleibenden Tarifniveau interessiert. Außerdem besteht die Gefahr, daß sich schließlich die Konkurrenten auf Kosten des Binnenlandes einigen. Es wäre daher für Österreich zweckmäßiger, früher oder später wieder an die Gründung eines neuen Zweckverbandes im Sinne einer relativen Port Equalization⁶⁾ zu denken. Freilich müßte dann begründete Hoffnung auf eine ziemlich stabile Tarifgrundlage bestehen und trotz allen Bindungen der Wettbewerb erhalten bleiben.

Österreichs Außenhandel mit Übersee

	1937	in % der	1952	in % der	1937 = 100
	1.000 q	ges. Ein- bzw. Ausfuhr	1.000 q	ges. Ein- bzw. Ausfuhr	
Einfuhr	4.194'7	6'8	17.929'9	20'4	427'4
Ausfuhr	1.972'9	5'2	3.600'9	8'0	182'5
Insgesamt ...	6.167'6	6'2	21.530'8	16'6	349'1

¹⁾ „Zweckverband zur Regelung des eisenbahntarifarischen Wettbewerbes im Güterverkehr der deutschen Nordseehäfen und italienischen Adriaehäfen.“

²⁾ Seehafen-Durchfuhrtarife werden immer zwischen Bahnverwaltungen abgeschlossen und erstrecken sich daher auch nur auf die Bahnfrachtsätze. Dies deshalb, weil die Bahnfrachten einen entscheidenden Frachtkostenanteil ausmachen und daher die erwünschte Umschlagserhöhung eines bestimmten Seehafens in erster Linie durch eine Senkung der Zufahrtkosten erreicht werden kann.

³⁾ Auf die Entwicklung und verschiedene Änderungen des Zweckverbandes kann hier nicht eingegangen werden. Siehe hierzu die Zeitschriften: „Verkehr“ (Jahrgang 1952, Nr. 13, 16, 21, 22, 24, 37, 39, 40, 49, 51), „Die Bundesbahn“ (Nr. 5, 1953) und die „Die Industrie“ (Jg. 1951, Nr. 6, Jg. 1952 Nr. 1, 11 16).

⁴⁾ Sie sind übrigens nur dann für den österreichischen Überseehandel nutzbringend, wenn die rückerstatteten Refaktien von den Expeditionen an die Verfrachter voll weitergegeben werden und damit im Warenpreis wirksam werden können.

⁵⁾ Diese Binnenlage ist zufolge der Absperrung der östlichen Donauschiffahrt noch stärker ausgeprägt als bei der Schweiz, der CSR und Ungarn. Aber auch im Falle einer Wiederaufnahme der östlichen Donauschiffahrt ist die Lage ungünstiger als jene der Schweiz und der CSR, die in Rhein und Elbe ungleich günstigere Zufahrtswege besitzen als Österreich.

⁶⁾ Das Prinzip der Port Equalization wurde im Verkehr mit der Schweiz angewendet (Pariser Abkommen vom März 1928). Demnach waren alle Häfen von Caen bis Hamburg hinsichtlich der Transitkosten von und nach der Schweiz frachtmäßig gleichgestellt. Vergl. hierzu: Schulz-Kiesow, „Die Port Equalization in ihrer Bedeutung für die Durchfuhr der Seehäfen mit Binnenländern“, in „Zeitschrift für Verkehrswissenschaft“, Heft 2, 1951.

Frachtvergleich zwischen Hamburg und Triest

Ware	Versandort	Hamburg		Triest		Triest = 100	
		km	Fracht ¹⁾	km	Fracht ¹⁾	km	Fracht ¹⁾
Güter aller Art	Wien	1.140	8'59	551	7'46	206'9	115'1
Roheisen	Linz	955	3'57	510	3'04	187'3	117'4
Zeitungsdruk- papier	Steyreremühl	955	5'41	484	4'73	197'3	114'4
Zellulose	Hallein	930	4'53	365	3'58	254'8	126'5

¹⁾ 15 t in sfrs.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Im März sind Einfuhr¹⁾ und Ausfuhr gestiegen. Da aber die Ausfuhr bedeutend stärker zunahm, fiel der Einfuhrüberschuß von 217 Mill. S im Februar auf 137 Mill. S (im kommerziellen Verkehr von 105 Mill. S auf 40 Mill. S).

Die Einfuhr stieg um 82 Mill. S auf 1.107 Mill. S¹⁾ und überschritt volumenmäßig erstmals seit Juni 1952 wieder die Durchschnittseinfuhr von 1937 (um 6%). Mehr als die Hälfte der Einfuhrzunahme entfiel auf Rohstoffe, deren Einfuhrmenge jedoch noch immer beträchtlich geringer war als vor einem Jahr. Vor allem erhöhte sich die Einfuhr von Düngemitteln (+ 11 Mill. S), Erzen und Schrott (+ 10 Mill. S) und Kautschuk (+ 4 Mill. S). Außer Rohstoffen fielen vor allem größere Lieferungen an Zucker (+ 25 Mill. S) und Tabak (+ 18 Mill. S) ins Gewicht. Auch die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln nahm nicht unbedeutend zu (+ 11 Mill. S).

Nahezu 30% der kommerziellen Einfuhr (301 Mill. S) kamen aus Westdeutschland. Ungefähr ein Drittel davon entfiel auf Brennstoffe und nahezu ein weiteres Drittel auf Maschinen und Verkehrsmittel. Zweitwichtigster Einfuhrpartner waren die USA mit einer kommerziellen Einfuhr von 108 Mill. S (davon Getreidelieferungen im Werte von 68 Mill. S und Tabaklieferungen im Werte von 21 Mill. S). An dritter Stelle folgte Großbritannien mit einem Importwert von 96 Mill. S.

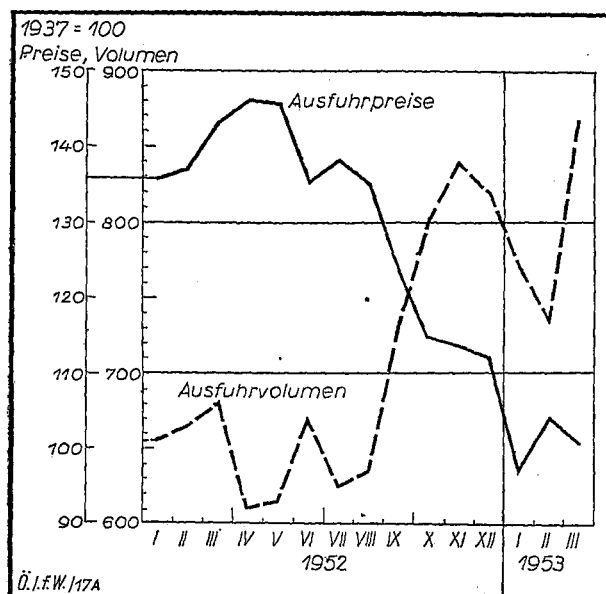
Die Ausfuhr hat sich im März kräftig belebt. Das Exportvolumen erreichte mit 144% von 1937 seinen bisher höchsten Stand. Wertmäßig wurde allerdings, bei einer Zunahme um 162 Mill. S, nur ein Wert von 970 Mill. S erzielt, der hinter den im letzten Quartal 1952 erzielten Werten zurückbleibt, da die Exportpreise auch im März stark nachgaben.

Der Ausfuhrpreisindex, der im Jahre 1952 von seinem Höhepunkt im April bis zum letzten Quartal um 18,5% gefallen war, sank im I. Quartal 1953 neuerlich um 9%. Während aber im Vorjahr der Preisnachlaß auf den Auslandsmärkten zum Teil durch die Ausdehnung des Kopplungsverfahrens er-

¹⁾ Die kommerzielle Einfuhr stieg um 97 Mill. S auf 1.010 Mill. S, die ERP-Einfuhr fiel um 15 Mill. S auf 97 Mill. S.

Ausfuhrvolumen und Ausfuhrpreise

(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Dank Kopplungsgeschäften²⁾ und stärkeren Preissenkungen erholte sich das Ausfuhrvolumen im Laufe des Jahres 1952 merklich. Die erste Besserung trat im Spätfrühling ein, als das Kopplungsverfahren besser zu funktionieren begann; ein stärkerer Aufschwung bei gleichzeitig starker Senkung der Preise erfolgte jedoch erst im Herbst, nachdem das Kopplungsverfahren beträchtlich ausgedehnt worden war. Die Schwierigkeiten, die Anfang 1953 im Kopplungsgeschäft auftraten, führten zunächst zu einem Rückschlag im Ausfuhrvolumen, der allerdings zumindest teilweise saisonbedingt war. Weitere Preissenkungen hielten jedoch den Rückgang des Ausfuhrvolumens in verhältnismäßig engen Grenzen und führten im März neuerlich zu einer starken Aufwärtsbewegung. Die durch die Kursanpassung ermöglichten weiteren Preissenkungen auf den Auslandsmärkten lassen eine weitere Ausweitung des Exportvolumens erwarten.

leichtert wurde²⁾, dürfte es sich seit Beginn dieses Jahres vorwiegend um „echte“ Preissenkungen handeln, die der wachsende Konkurrenzdruck notwendig gemacht hatte³⁾.

Es gelang daher im März, nicht so sehr die Exporte der zu Ende des Vorjahres durch das Kopp-

²⁾ Dadurch, daß der Kopplungsexporteur für einen Teil seiner Devisen ein Agio erhielt, konnte er dem Auslandskunden in dessen Währung einen niedrigeren Preis zugestehen. Dieser niedrigere Wert (umgerechnet in Schilling) scheint auch in der Außenhandelsstatistik auf, da das Agio nicht in die Statistik eingeht. Nimmt man z. B. für Dezember 1952 — als die Kopplungsgeschäfte noch verhältnismäßig gut funktionierten — an, daß ungefähr 20% der Exporte einen durchschnittlichen Kurs von 26 S statt von 21'36 S erzielten, so ergibt sich gegenüber April ein Rückgang der Schillingpreise um 16%, verglichen mit einer statistisch ausgewiesenen Senkung von 19%.

³⁾ Die Anbahnung günstiger Kopplungsgeschäfte stieß bekanntlich seit Beginn dieses Jahres auf wachsende Schwierigkeiten.

lungsverfahren begünstigten Fertigwaren zu steigern, sondern vielmehr die Ausfuhr von Halbfertigwaren, die nicht nur mengen- sondern auch wertmäßig einen neuen Höhepunkt erreichten. Insbesondere wurde mehr Eisen und Stahl sowie Kalkammonsalpeter ausgeführt. Außerdem nahm gegenüber den beiden Vormonaten auch die Ausfuhr von Holz und Zellulose, Maschinen und Verkehrsmitteln, Metallwaren und Kleidung nicht unbeträchtlich zu.

Da mit der Kursvereinheitlichung, die am 4. Mai in Kraft trat, die Kopplungsgeschäfte wegfallen, dürfte sich die schon bei den Märzresultaten erkennbare Tendenz in den kommenden Monaten verstärkt fortsetzen. Eine Exportausweitung ist am ehesten bei den Nicht-Kopplungswaren, also vor allem bei den Halbfertigwaren, die allein in den vollen Genuß der Kursänderung kommen, zu erwarten. Die bisherigen Kopplungswaren werden hingegen von der Kursvereinheitlichung kaum berührt werden oder nach der Neuordnung sogar schlechteren Absatz finden als früher, da erstens einige Kopplungswaren einen höheren Durchschnittskurs als 26 S erzielen konnten, und zweitens gewisse importabhängige Kosten nun steigen werden.

Die Bemühungen, durch Preiskonzessionen festen Fuß auf den Auslandsmärkten zu fassen, werden durch die Wechselkursanpassung einen neuerlichen Auftrieb erhalten. Der Exportpreisindex, der die Schilling- und nicht die Auslandspreise wiedergibt, wird daher nicht im vollen Ausmaß der Kursänderung steigen. Die Importpreise dürften sich hingegen mehr oder weniger parallel zur Steigerung des Dollarkurses entwickeln. Das internationale Austauschverhältnis,

das sich seit Mitte vorigen Jahres wieder stark zu ungunsten Österreichs verändert hat¹⁾, wird sich daher voraussichtlich weiter verschlechtern. Eine starke Zunahme des Exportes würde jedoch — abgesehen von den wünschenswerten beschäftigungspolitischen Auswirkungen — diese Verschlechterung des Austauschverhältnisses mehr als kompensieren und so die Importfähigkeit Österreichs verbessern.

Ein Vergleich der Gesamtergebnisse des I. Quartals 1953 mit dem letzten Quartal 1952 ergibt bei der Einfuhr keine wesentliche Änderung, bei der Ausfuhr eine Abnahme um 12% (mengenmäßig) bzw. 13% (wertmäßig). Hingegen zeigt die Einfuhr im Vergleich zum I. Quartal 1952 einen sehr starken Rückgang — mengenmäßig um 34%, wertmäßig um 28%. Die Ausfuhr war im I. Quartal 1953 der Menge nach um 4% größer, dem Wert nach um 3% kleiner als im I. Quartal 1952. Die bedeutend günstigere Devisenlage der Nationalbank in diesem Jahr²⁾ ist daher — was die Handelsbilanz betrifft — ausschließlich auf einen starken Rückgang der Importe und nicht auf eine Zunahme der Exporte zurückzuführen.

Ein- und Ausfuhr

Zeit	Gesamteinfuhr		Kommerz. Einfuhr		Ausfuhr	
	1.000 f	Mill. S	1.000 f	Mill. S	1.000 f	Mill. S
I. Quartal 1952	2.675	4.137	1.978	3.322	1.073	2.677
IV. Quartal 1952	1.802	2.958	1.662	2.692	1.266	2.977
I. Quartal 1953	1.756	2.965	1.674	2.685	1.114	2.577

¹⁾ Setzt man 1937 = 100, so betrug das Austauschverhältnis (Ausfuhrpreisindex dividiert durch den Einfuhrpreisindex) im I. Quartal 1953 72 gegenüber 84 im Jahre 1952 und 78 in dem Jahr der Rohstoffhaussa (1951).

²⁾ Der Devisen- und Valutenbestand der Nationalbank betrug Ende April 1952 665,1 Mill. S und Ende April 1953 2.449,5 Mill. S.